

Die Sogenannten „Geschlechter“
im Indo-Europäischen
und im Latein

J. M. Boogvliet

 Springer

DIE SOGENANNTEN „GESCHLECHTER“
IM
INDO-EUROPÄISCHEN UND IM LATEIN.

DIE SOGENANNTEN „GESCHLECHTER“
IM
INDO-EUROPÄISCHEN UND IM LATEIN
NACH WISSENSCHAFTLICHER METHODE BESCHRIEBEN,

MIT EINEM ZUSATZ ZUR ANWENDUNG
AUF WEITENTFERNTE SPRACHEN

VON

DR. J. M. HOOGLIET

PRIVATDOZENTEN AN DER UNIVERSITÄT UTRECHT.



HAAG
MARTINUS NIJHOFF
1913

ISBN 978-94-015-0125-5 ISBN 978-94-015-0603-8 (eBook)

DOI 10.1007/978-94-015-0603-8

V O R W O R T.

Was ich in diesem Büchlein der wissenschaftlichen Welt anbiere, ist zunächst nur eine *spezielle Ausarbeitung* desjenigen was ich vor zehn Jahren in meiner Universalgrammatik *Lingua* und auch schon in früheren Schriften veröffentlicht hatte. Wie mir scheint, wird es einem Jeden deutlich sein, dass ich anstatt der Lateinischen ebenso gut eine beliebige andere Indo-Europäische Sprache für den nämlichen Zweck hätte auswählen können. Bei einer jeden dieser Einzelarbeiten wären stets nur die *Nebensachen* neu hinzuzufügen, die *Hauptsachen* blieben immer *dieselben* wie im vorliegenden Werke.

DR. J. M. HOOGVLIET.

HAAG, September 1913.

Es ist meine feste Überzeugung dass das Ideal der Wissenschaftlichkeit eines Werkes nicht (wie man es in Holland, vielleicht auch anderswo, ziemlich allgemein anzunehmen scheint) im Umfang des Buches oder in den vielen Zitaten, sondern vielmehr im vielen und tiefen Nachdenken über den Gegenstand zu suchen ist.

In den vorliegenden Seiten wünsche ich den Lesern eine Probe *wissenschaftlicher Behandlungsart* grammatikalischer Gegenstände zu liefern. Als Modellgegenstand wählte ich mir das sogenannte „Geschlecht“ richtiger die *Individuirungsform* der Substantive oder *Nennwörter*. Um mit möglichster Vollständigkeit eine kurze Fassung verbinden zu können schien es mir wünschenswert mich hauptsächlich auf eine einzige in dieser Hinsicht gleichmässig interessante Sprache, das *Latein*, zu beschränken. Ich will aber anfangen mit einer *ganz allgemeinen* Besprechung des Gegenstandes, welche alle Indo-Europäische Sprachen und sogar in mancher Hinsicht ebenfalls die Semitisch-Chamitischen Sprachen zu umfassen versucht. (*In den grossen Zügen* kann die Beschreibung natürlicherweise nicht anderes als *hypothetisch* sein; die *Richtigkeit* der Hypothese muss sich später bei fortfahrender Anwendung derselben nach und nach erweisen.)

In den Indo-Europäischen und in den Semitisch-Chamitischen Sprachen wird jedem Nennworte oder Substantive eine *feste* (nicht für verschiedene Sätze abwechselnde) Nebenvorstellung verbunden, n. die einer *verschieden-gestalteten Einrahmung* in welche das interne Bild des Gegenstandes, des Wesens, der Sache oder des Dinges, warum es sich handelt, gleichsam *eingefasst* wird.

Das Wesen dieser Einrahmung, welche nach dem Oben-erwähnten mit den speziellen Satzzusammenhängen niemals etwas zu schaffen haben kann, lässt sich im Grossen und Ganzen umschreiben als eine Unterscheidung *verschiedener Sorten von Einheit*, nl. zwischen entweder *normaler Einheit* (in *jeder* Hinsicht als Einheit sich zeigend) oder *nicht-normaler Einheit* (welche sich nur in *einzelnen* Fällen als Einheit auffassen lässt).

(Dass die *nicht-normale Einheit* eine ziemlich grosse Anzahl der Möglichkeiten offen lässt, erhellt mitunter in den Bantusprachen und einigen Amerikanischen Idiomen.)

Die Sprachen der Indo-Europäischen Familie besitzen im Durchschnitt *drei* verschiedene Individuirungsgrade oder sogenannte „Geschlechter“, nl. 1° *normal* (sogenannt „männlich“), 2° *bruchstück-* oder *dingartig* (sogenannt „sächlich“ oder *neutrum*) und 3° *vielheit-* oder *sachenartig* (sogenannt „weiblich“).

Ganz übersichtlich beobachtet umfasst 2° die *bruchstück-* oder *dingartige* Abteilung die Einheiten welche ebenso gut oder besser als *Teile von Einheiten* betrachtet werden können, 3° die *vielheit-* oder *sachenartige* solche, wobei sich eben so gut oder besser eine *Vielheit als Einheit* denken lässt, während der dritten und letzten 1° alle übrig bleibende Einheiten anheimfallen, bei denen keines von beiden der Fall ist.

Diese Umschreibung ist wie gesagt eine überaus übersichtliche und summarische. Etwas mehr im Besonderen lässt sich die Unterscheidung folgenderweise bestimmen:

I. Zur *bruchstück-* oder *dingartigen* Abteilung gehören:

1° die Namen von Gegenständen von denen es sich nicht leicht denken lässt, dass sie eine Bewegung in irgend einer bestimmten Richtung verursachen könnten, also vorzugsweise Gegenständen mit der Gestalt einer *Kugel*, eines

Blockes, eines *breiten-und-niedrigen-Cylinders* oder einer *Scheibe*, aber auch schon ohne jegliche Beschränkung *leblosen* Gegenständen überhaupt,

2° die Namen der *Metalle* und anderer (als einzelne Gegenstände gedachten) *Grundmaterien* der Natur,

3° die Namen von allem demjenigen, was speziell als ein *Teil* oder ein *Glied* von etwas Anderem gedacht wird,

4° die Namen von allem demjenigen, was gedacht wird als ein *Punkt* von *keiner* oder doch einer *verschwindend-kleinen Ausbreitung*,

5° im Allgemeinen jeder Name eines *abstrakten* oder *übersinnlichen*, aber zugleich *begränzten* und *konzentrirten* Etwas.

II. Zur *vielheit-* oder *sachenartigen* Abteilung gehören:

1° die Namen von (natürlichen oder künstlichen) Gegenständen, die aus *verschiedenen unter sich bewegbaren Teilen* bestehen (z. B. *Hand*, *Weinstock*, *Schiff*, *Vogel*),

2° Namen von *Ausbreitung*, vorzugsweise *Flächenausbreitung*, ohne deutlich zuumschreibende *Gestalt* oder *Begränzung* (*Linie*, *Fläche*, *Gegend*, *Erde*),

2° b. Namen nicht *kugel-*, *block-*, *breit-und-niedrig-cylinder-* oder *scheibenförmiger* *Gegenstände* mit *vielfach symmetrischem* *Durchschnitt*,

3° Namen von *fliegenden*, *kriechenden* oder *wimmelnden Tieren* (bei welchen Tierarten es öfters schwer wird die Unterscheidung zwischen *Einheit* und *Vielheit* zu ermitteln),

(4° in einigen Sprachen fast alle Namen von *Pflanzen*, *Bäumen* und *Kräutern*),

5° Namen von *Gruppen*, *Zusammenstellungen*, *Vereinigungen* (es sei denn aus lebendigen Wesen oder aus leblosen Gegenständen),

6° Namen *nicht-materieller Existenzen*, wie *Wirkungen*, *Zustände* oder *Eigenschaften*, d. h. derartiger Begriffe, die

in der Deutschen Sprache vorzugsweise mittels abgeleiteter Substantive auf *-ung*, *-heit* oder *-keit*, *-niss*, *-schaft* u.s.w. ausgedrückt zu werden pflegen (Als bemerkenswerte Einzelheit soll es hier erwähnt werden, dass Wörter die *eine einzelne in der Zeit begränzte Ausübung einer Bewegung oder Handlung* ausdrücken (*Stoss, Zug, Schub, Bau, Gruss, Kauf, Mord* u.s.w.) in sehr verschiedenen Indo-Europäischen Sprachen zur *normalen* (sogenannt „männlichen“) Abteilung gehören),

7° Namen von als *Gottheiten* personifizirten *Wirkungen* oder *Zuständen*,

8° Namen *säugender* oder *schwangerer Muttertiere*,

9° Namen *weiblicher Tiere* überhaupt,

10° Namen *weiblicher Personen* (als natürliche *Zwischenklasse* zwischen den unter 7° umschriebenen *Gottheiten* und den mit 8° und 9° gemeinten *Tieren*).

In der Semitisch-Chamitischen Sprachenfamilie existiren nur *zwei* verschiedene Individuirungsformen, die im Grossen und Ganzen so beschaffen sind dass die eine der *normalen*, die andere den *ding-* und *sachenartigen* Abteilungen *zusammen* entspricht.

BEMERKUNG. Nach dem Obengesagten gehören *kugelrunde* oder *annähernd kugelrunde Gegenstände* zur *dingartigen* Abteilung. *Kreisförmige Flächenbilder* werden in *einigen* Sprachen mit den kugelrunden Körpern gleichgestellt, in anderen mit den *allgemeinen Flächenbildern*, in welchem letzteren Falle sie zu der *sachenartigen* Abteilung gebracht werden.

Es ist hierbei bemerkenswert, dass sowohl der *Kreis* wie die *Kugel* als *allgemeine Gestaltbegriffe* in verschiedenen Ind.-Eur. Sprachen nicht *dingartig* sind sondern *erstartig-normal*.

Es erklärt sich diese Tatsache einfach hierdurch, dass *Kugel* und *Kreis* in diesem Sinne gar keine *runden Dinge* sind, sondern *allgemeine* (an sich in gewisser Hinsicht gar nicht runde) *Massstäbe des Runden*.

Die drei verschiedenen Einrahmungen wovon oben die Rede war lassen sich in Zeichnung bringen als: 1° eine *birnen-* oder *lanzettförmige* für die *normale*, 2° eine *kreisförmige* für die *dingartige* und 3° eine *fächerförmige* für die *sachenartige* Abteilung. Dabei verdient es fernerhin Empfehlung sich die Fächerform als aus verschiedenen *Birnen-* oder *Lanzettformen* und diese wieder als aus verschiedenen *Kreisformen* aufgebaut vorzustellen.

Ich komme jetzt zur Beschreibung der „Geschlechter“ im Latein, wobei ich nach einander anzugeben haben werde zweierlei Regeln, n. I die „Geschlechts“-regeln nach der *Bedeutung* und II die nach der *Form* (namentlich *Stammauslaut*) der Wörter.

I.

REGELN NACH DER WORTBEDEUTUNG.

A. *Dingartig* sind im Latein:

1° Namen von *Metallen* und (als einzelner Gegenstand ohne Nebenbegriff gedachten) *Grundmaterien*,

2° Namen von *Gegenständen* mit kugel-, block- oder kurz-und-niedrig-cylinderförmiger Gestalt (mehr speziell dementsprechenden Körperteilen und andern Naturgegenständen),

3° Namen von *Gegenständen* einer *Handlung* (auf Deutsch wiederzugeben mittels sächlicher Substantive mit *ge . . .*),

4° Namen von *Gegenständen*, welche speziell als *Werkzeug* zu einem einzigen bestimmten Zwecke functioniren,

5° Namen von dem was als ein *Punkt* ohne Ausbreitung erscheint,

6° Namen vom *Abstrakten* und *Unkörperlichen*, das als *einzelnes* oder *unteilbares Element* (†) gedacht wird.

B. *Sachenartig-weiblich* sind im Latein:

1° Namen von *abstrakten* (als *vielseitig* gedachten) *Existenzen*, also von *Beschaffenheiten*, *Eigenschaften*, *Verrichtungen*, u. s. w. (auf Deutsch wiederzugeben mittels Derivationen auf *-ung*, *-heit* oder *-keit*, *-niss*, *-e*, *-schaft*),

2° Namen von *Gruppen*, *Zusammenstellungen* oder *Vereinigungen*,

3° Namen von (aus *Unterabteilungen* bestehenden) *Hauptabteilungen*,

4° Namen von Gegenständen mit *unverkennbarer* (oft zugleich *bewegbarer*) *Verzweigung* (Hand, Kreuz, Stern, Schiff, Vogel oder fliegendes Tier, Baum),

5° Namen von (den meisten) *Vögeln* und *fliegenden Tieren*,

6° Namen von (fast allen) *Bäumen*, *Pflanzen* und *Kräutern*,

7° Namen von *Flächen-* und *Linien-Extensionen*, worunter *Länder*, *Inseln*, *Städte*, *Strassen*,

8° Namen von *Materien* oder *Substanzen*, welche gleichzeitig entweder als eine *Beschaffenheit* oder *Eigenschaft* oder als eine *Ausbreitung* erscheinen (eine „Feuchtigkeit“, eine „Schwärze“),

(†) Mit *Unrecht* behauptet man, in Deutschen Wörtern wie *Geäste*, *Gebäume*, *Gebein(e)* u.s.w. sei *hauptsächlich* eine *Viel-einheit* ausgedrückt. Es enthält nl. die Bedeutung dieser Wörter ausser der *Vielheitsidee* eine *Teilidee* und die *Teilidee* ist sogar bei ihnen *Hauptsache*, die *Vielheitsidee* nur *Nebensache*, denn das Wort *Geäste* bedeutet zweifelsohne „derjenige Teil des Baumes der aus Ästen besteht“, das Wort *Gebäume* „derjenige Teil der Landschaft der aus Bäumen besteht“, u.s.w.

9° Namen der beiden Hauptjahreszeiten *Sommer* und *Winter* und der *Jahreszeit* im Allgemeinen,

10° Namen von (den meisten) Arten von *Schiffen*, *Booten* oder „*embarcations*“ (†),

11° Namen von *Edelsteinen* (mit *verschiedenen Flächen* oder jedenfalls einer solchen Gestalt welche weder allseitig-gedrängt noch einseitig-ausgedehnt ist),

12° Namen von *Seetieren* die keine Fische sind und von eigentümlich gestalteten Fischen (worunter die mit platt-ausgebreiteter Gestalt),

13° Namen von (den meisten) *kriechenden* oder *wimmelnden Tieren*,

14° Namen von *weiblichen Tierexemplaren*,

15° Namen von weniger streng persönlich oder individuell aufgefassten *Gottheiten* (= *Göttinnen*),

16° Namen von *Weibern*.

C. *Normal-erstartig* sind im Latein im Allgemeinen *alle* Wörter, welche nicht aus irgend welchem Grunde zur *ding-* oder zur *sachenartigen* Abteilung zu rechnen sind und mehr im Besondern:

1° Namen von *nicht-speziiell-weiblichen Wesen* oder *Personen*,

2° Namen von *Winden*,

3° Namen von Gegenständen woran sich zunächst eine ganz *normale, neutrale* oder *leichtzufassende* Gestalt bemerken lässt, d. h. eine Gestalt wobei sich die drei Dimensionen deutlich hervortun, deren aber eine, indem sie sich mehr als die beiden andern ausbreitet, die *Längachse* des Gegenstandes liefert, im Verhältniss zu welcher Längachse sich auch deutlich unterscheidbar entweder eine *Vorder-* und

(†) Hierbei ist zu beachten *navigiu-m* „Fahrzeug“, wo das Schiff einfach als ein „*Werkzeug zum Fahren*“ im Allgemeinen betrachtet wird.

Hintenseite oder eine *Oben-* und *Untenseite* bemerken lässt (die Vorder- oder Obenseite zeigt sich öfters als einigermassen *zugespitzt*), welche Gestalt ganz speziell die Vorstellung des *Verursachens einer Handlung* zu erwecken geeignet ist, aus welchem Grunde man diesen Gegenständen auch zur Not den Namen von *Werker-* (*Täter-*) oder *Motorgegenständen* beilegen könnte,

4° Namen von *Wirkungen* sofern sie als *eine einzelne in der Zeit beschränkte Anwendung* erscheinen (*Schub, Zug, Bau, Kauf* u. s. w.) (Bildungselement in der regel *-tu-* oder *-su-*),

5° Namen von *Beschaffenheiten* oder *Erscheinungszuständen* soweit sie nur als ein *einseitiger* (meistenteils zugleich in der Zeit beschränkter) *Staat* gedacht werden und Namen von *Gemütsbewegungen*, von denen dasselbe gilt (Bildungszusatz für beide *-ōr-* (†)) mit Ausnahme einiger besonderen Fälle wie *morbo-* (Krankheit) und *luctu-* (Trauer),

6° Namen von *Tieren* welche nicht der *sachenartigen* Abteilung anheimfallen, worunter die meisten grösseren Vierfüsser und die meisten Fische,

7° Namen von gewissen *Substanzen*, die wir als *Obersubstanzen* bezeichnen wollen, d. h. *solchen*, welche sich in der Natur als *obere* oder *aussere* zugleich *dünnere, leichtere*

(†) Es ist hier bemerkenswert dass während 1° die Subst. auf *ōr* mit Verben auf *-é* verbunden zu sein pflegen (*timé- timōr-*; *pallé- pallōr-*; *rigé- rigōr-* u. s. w.) von diesen nämlichen Verben 2° das Substantiv auf *-tu-* oder *-su-* zu *fehlen* pflegt. Es liegt jetzt die Voraussetzung auf offener Hand, die Subst. auf *-ōr* seien zunächst als *Stellenvertreter* derjenigen auf *-tu-* oder *-su-* zu betrachten. Man hätte in diesem Falle den Subst. auf *-ōr* *dieselbe interne Bedeutung* beizulegen wie denjenigen auf *-tu-* und *-su-*, also *pavōr-* etwa „der Erschreck“, *pallōr-* „der Bleich“ u. s. w.

und *flüchtigere Schichte über, auf oder um etwas Anderes* zu zeigen pflegen (worüber später Näheres),

8° wenige Namen von *verzweigungslosen Pflanzen oder Sträuchen*,

9° Namen von verschiedenen spezialisirenden *Begränzungsmassstäben* der *zählenden und messenden* Geistesfunction (worüber später Näheres).

EINZELHEITEN.

Der *Körper* von Mensch oder Tier als Ganzes ist (als Werkzeug oder Gegenstand) *dingartig*. Der *Geist* als Umfasser aller nicht materiellen Facultäten, also das was wir auf Deutsch lieber als die *Seele* bezeichnen möchten, ist als *Täter erstartig*. Der *Geist* als reine Denkfacultät und dann ferner auch die *Art*, die *Gemütslage* sind als Vielheiten *sachenartig*. Gemütsbewegungen mit einseitiger Wirkung wie *Schmerz, Trauer, Furcht, Angst, Schrecken, Liebe* sind meistens (und dies zwar gewöhnlich mit der Endung *-ör-*) *erst- oder tüterartig*, aber *Wut* und *Erfreuerung* sind (als richtung- und steuerlose) Wirkungen oder Bewegungen *sachenartig*; das (ruhige) *Erfreut-sein* und das (stille) *Hassen* sind als einzelne Stimmungselemente *dingartig*.

Von den *Teilen des Körpers* gibt es eine grosse Anzahl deren „Geschlecht“ sich nach der *Gestalt* des Körperteiles bestimmen lässt. *Dingartig* sind nl. die kugel-, block- oder kurz-cylinderförmigen (Kopf, Hals, Brust- oder Rückenstück — (Ober-)arm, Bein, Schenkel — Kinn, Knie, Mund, Kehle(Öffnung) — Herz, Leber, (Euter) — Gehirn ¹⁾). *Sachenartig* sind die verzweigten (Hand — Luftröhre,

¹⁾ Das *Auge* sollte natürlicherweise *dingartig* sein und *ist* es denn auch wirklich im Sanskrit, im Germanischen und im vorklassischen Griechisch. Dass das klassische Griechisch und Latein beide ein

Ader) und diejenigen die eine nicht deutlich begränzte *Fläche bilden* (Stirne, Wange, Nasenhöhle, Ohr, Zunge, Zahnfleisch, Nacken, Hüfte, Handhöhle, Fusshöhle, Bauchfläche, Hinterbacke, Wade, Schiene, Sohle, Haut). *Erstartig* sind die *zugespitzten kegelförmigen* und die *länglich-cylinderförmigen* (Unterarm, Finger, Daumen, Fuss, Nase, (ein) Haar, Zahn — Lunge).

Weltall und *Hauptwelteil-als-Ganzes* (*mundus, Oceanus, Olympus, orcus*) sind *erstartig*.

Himmel und *Meer* sind als halbkugelförmige Gewölbe *dingartig*, *Erde* und *Wasser* als Flächenextensionen *sachenartig*, *Berg* und *Strom* (= grosser *Fluss*) sind als (in der Fernsicht) *zugespitzte Sachen* *erstartig*, *Wald* als Vielheit *sachenartig*, kleines *Wäldchen*, *Hain*, *Baumgruppe* als Unterteil *dingartig*. *Acker*, *Garten* und *Feld* werden (angesichts der Bearbeitungen von Bepflügung und Bepflanzung) als *lange* (in der Fernsicht *zugespitzte*) *Strecken* betrachtet und sind daher *erstartig*, beim *Erntefelde* hingegen denkt man nicht länger an die Bearbeitungen, sondern streckt die Blicke in allen Richtungen nach denjenigen Stellen wo die Ernte sich sehen lässt, daher hat man es hier mit einer *vielseitigen* Extension und mit einem *sachenartigen* Worte zu tun. Das *Stück Land*, es sei denn *Wiesenland* oder *Pflügeland*, das ohne spezielle Vorstellungen weder von Bearbeitungen noch von Ernte einfach als ein *Stück des Bodens* betrachtet wird, ist auch dementsprechend *dingartig*.

Der *Mond*, der sich ja als eine runde Fläche oder

erstartiges Wort benützen, erklärt sich wohl hierdurch, dass der Sprachengeist sich das Auge als ein zugespitztes kegelförmiges Etwas vorstellte. Ein Ausdruck wie *oculorum acies* dürfte diese Voraussetzung in erheblichem Grade unterstützen. Denn wie könnte jemals ein *kugelförmiges* Ding eine „scharfe Seite“ oder eine „Schneide“ haben?

Sichel sehen lässt, ist *sachenartig*, die *Sterne*, die sich entweder als runde Fleckchen oder als strahlenschiessende „Sternlein“ zeigen, sind auch *sachenartig*, die *Sternenbilder*, oder *Gestirne* als Teile des Sternhimmels *dingartig*, die *Sonne* aber, deren Gestalt sich gar nicht richtig konstatiren lässt, ist *erst-* oder *täterartig*. — Die *Wolken* sind wie vielseitige Extensionen *sachenartig*.

Das *Wetter* im Allgemeinen, das *schöne Sommerwetter* und das *Winter-* oder *Frostwetter*, sind *dingartig*, die beiden Hauptjahreszeiten *Sommer* und *Winter* als teilbare Extensionen *sachenartig*. — Die *Winde* sind (analog mit den *stüten* und *regelmässigen Gemütsbewegungen*) *erstartig*, *Regen*, *Schnee* und *Hagel* (analog mit den *unstüten Gemütsbewegungen*) *sachenartig*.

Die *grossen Vierfüsser* sind meistens *erstartig*, die katzen- und marderartigen Raubtiere mit ihrem geschmeidigen Körper *sachenartig* (nur der gewissermassen hundartig gebildete *Löwe* *erstartig*) (Umgekehrt ist von den hundartigen der einigermaßen katzenähnliche *Fuchs* *sachenartig*), die *Vögel* und *fliegenden Tiere* (soweit ihr Name nicht auf *ō*, *r* oder *ōn* endet, eine Anzahl grösserer Raubvögel fällt dieser Ausnahme anheim) *sachenartig* (In ihrer Beziehung zur *Weissagung* sind die Vögel *erstartig*), die *Meerestiere* welche keine Fische sind (auch das Säugetier *Wallfisch*) *sachenartig*, die *platt* oder *unregelmässig* gebildeten Fische vielfach *sachenartig*, die *Reptilien* und *Amphibien* oft *sachenartig*, aber die in die Länge gezogene *Schlange* (auch der *Wurm*) und das steifgliedige *Krokodill* *erstartig*, die *Weichtiere* und die *Crustacea* *sachenartig*, aber der steifgliedig zugespitzte *Krebs* *erstartig*. *Insekte* meistens *sachenartig*, aber die nicht-fliegenden steifgliedigen wie die *Käfer* (Auslaut -*ō*-) und die *beissenden* wie *Mücke*, *Floh* und *Wanze* (Auslaut -*īc*-)

erstartig. Die länglich bekörperten *Würmer* und die *nackten Schneeken* *erstartig*.

Bäume und *Pflanzen* sind *sachenartig* mit wenigen Ausnahmen. *Dingartig* sind diejenigen welche hauptsächlich als eine bestimmte Substanz bekannt sind. *Erstartig* sind 1° einige Griechische Namen seltnerer Bäume und 2° einige Namen von solchen Pflanzen oder Sträuchen, bei denen die Verzweigung entweder fehlt oder wenig hervortritt (Schwämmerling, Strauch, Dorn, Distel, Halm).

Tier und *Kraut (Pflanze)* im Allgemeinen sind beide als allgemeine Schöpfungselemente *dingartig*.

Metalle und (ohne Nebenvorstellung als *einzelne Gegenstände* erscheinende) *Grundsubstanzen* sind *dingartig* — *Materien* und *Substanzen*, die gleichzeitig entweder als *Eigenschaften* („Feuchtigkeit“, „Schwärze“) (zu letzteren die *horizontalisirenden*: Erde, Sand, Wasser, Schnee, Eis) oder als *Extensionen* betrachtet werden, sind *sachenartig*. *Erstartig* sind die *Obersubstanzen*, ein Namen womit wir bezeichnen wollen eine Achtundzwanzigzahl spezielle Substanzen und zwar *solche* Substanzen, welche (in ihrem *regelmässigen natürlichen* Zustände) *über, auf* oder *um* etwas Anderes gleichsam eine *dünnere, leichtere* oder *flüchtigere Ober- oder Ausserschichte* bilden. Es befindet sich nl.: 1° über der Erde die *Luft (aër)* und 2° über der Luft die *Oberluft (aether)*, 3° über der im Verbrennen begriffenen Materie das *Feuer (ignis)* und 4° über dem Feuer der *Rauch (fumus)*, 5° über den Pflanzen am Morgen der *Tau (ros)*, 6° über dem halbverbrannten Gegenstände die *Asche (cinis)*, 7° über dem Wegboden, Hausboden u.s.w. der *Staub (pulvis)*, 8°, 9° über dem festen Stoffe (im Allgemeinen) die *Flüssigkeit* oder *flüssige Substanz (liquor, latex)* und 10° über dieser der *Dampf* oder die *dampfförmige Substanz (vapor)*,

11° über dem festen trockenen Boden der *Schlamm* (**līmus**), über dem Fleische des mensch- oder tierlichen Körpers 12° das *Fett* (**adeps**) und 13° das *Blut* (**sanguis**), auf der Haut 14° der *Schweiss* (**sudor**) 15° der *Nasenschleim* (**mucus**) und 16° das *ausgeflossene Blut* (**cruor**), um den Stamm oder Stengel der Bäume und Pflanzen 17° die *Rinde* oder der *Bast* (**liber**) und 18° die *Borke* oder *Korkrinde* (**cortex**), um den Grankorn 19° die *Kleie* (**furfur**), um die Pflanzenfasern 20° der *Saft* (**sucus**) — auf der vulkanischen Bodensubstanz 21° der *Bimsstein* (**pumex**) und 22° der *Tuffstein* (**tufus**) — über dem bearbeiteten Boden 23° der *Dünger* (**fmus**), auf und um die Baumwurzeln und auf dem Waldboden 24° das *Moos* (**muscus**) (25–26 sind Substanzen *künstlicher* Entstehung) — auf der durch Waschung zu-reinigenden Oberfläche 25° die *Seife* (**sapo**), *auf* oder *als-Zusatz-zu* den festeren Speien 26° das *Brot* (**panis**), 27° der *Käse* (**caseus**) und 28° der *Salz* (**sal**).

Es lassen sich auf diese Weise, wie mir zusehnt, ganz leicht die 28 bezüglichen Wörter im Gedächtniss behalten. *Alle übrigen gänglichen Substanz- oder Stoffnamen sind entweder ding- oder sachenartig.* Nicht unberechtigt scheint mir die Voraussetzung, dass die Vorstellung des *leichteren* und *flüchtigeren* zugleich mit der Vorstellung „*oberhalb*“ sich dem geistigen Auge in der Gestalt des *Länglichen* und *Nach-oben-zugespitzten* zeigen könne.

Die *Stein-* oder *Felsensubstanz* ist *ding- oder sachenartig*; das *Felsenbruchstück* ist *dingartig* — eine Anzahl Wörter mit Bedeutung *Stein* als *Gegenstand* sind *erstartig*.

Die Namen von *leblosen Gegenständen künstlicher Entstehung* sind 1° mit der Nebenvorstellung eines *Personswesens* (wie im Deutschen: der *Klopfer*, der *Kratzer*) *erstartig*,

2^o mit der Nebenvorstellung der *Verzweigung* oder der *vielseitigen Ausbreitung sachenartig* und 3^o *dingartig* wenn sich ihnen eine *Teil- oder Bruchstückvorstellung* gesellt oder dann wenn sie ein *Werkzeug zu einem bestimmten (zumeist im Worte selbst ausgesprochenen) Zwecke* bezeichnen.

Ohne die obenerwähnten Nebenvorstellungen sind zunächst 1^o *erstartig* die Gegenstände von *länglicher oder zugespitzter*, 2^o *sachenartig* diejenigen von *breitenausgespreiteter* und 3^o *dingartig* diejenigen von *rundgedrängter* Gestalt.

Von den *Waffen* sind *dingartig* das *Waffenzeug* überhaupt, das (allgemeine) *Angriffszeug* und *Verteidigungszeug*, das (allgemeine) *Werkzeug* oder *Geschoss* und das gewöhnlichste besondere *Verteidigungszeug*, nl. das grosse viereckige *Schild*, *erstartig* die *unzusammengesetzt-zugespitzten Stosswaffen* (Schwert oder Dolch) und *sachenartig* die *unverkennlich zusammengesetzten* (Lanze, Pfeil, Helm), und diejenigen welche zunächst eine *Berührungsfläche* bilden (Harnisch, *ocrëa*).

Von den *Bekleidungsartikeln* sind die meisten (soweit sie den Körper *breit und locker umwallen*) *sachenartig*; *dingartig* sind die *strammansitzenden* (*sagum, indusium, sandalium*) und *erstartig* die *zugespitzten* (Schuhstrumpf, Mütze, Hut).

Die Namen von *Schiffen* und *Fahrzeugen* sind fast alle *sachenartig*, die von *Wägen* und *Fuhrwerken* meistens *dingartig*.

Hausung und *Wohnung* (= Haus) sind *sachenartig*; die einzelnen *Unterteile* des Hauses fast alle *dingartig*.

Zusammenstellungen und *Vereinigungen* sind als *Vielseinheiten sachenartig*, *Hauptabteilungen* welche aus *Unterteilen* bestehen sind auch *sachenartig*; *zugespitzte Vereinigungen* aber, solche die eine *Vorder- und Hinterseite* oder eine *Oben- und Unterseite* unterscheiden lassen

(*Heer* — *Herde*, — *Volk* — *Haufen*) sind *erstartig*.

Kreis und *Ball* als abstrakte Gestalten sind (als allgemeine *Massstäbe*) *erstartig*.

Wörter mit der Bedeutung „Geschlecht“ im Sinne von *Geschlechtsvielheit*, *Fortpflanzung*, *Verbreitung* u.s.w. sind alle *sachenartig*, nur *das Geschlecht* im Sinne eines beschränkten und einzelnen *teilausmachenden* Geschlechtes ist *dingartig*.

Raum und *Zeit* werden vom Lateinischen Sprachgeist als *gestaltlose alles-und-zugleich-gar-nichts-umfassende Einteilungsmittel* der Welt und des Lebens betrachtet und sind demnach *dingartig*. Im Übrigen sind aber die (*specialisirenden*) *Begrenzungsmassstäbe* der *zählenden* und *messenden Geistesfunction* (*Mass-im-allgemeinen* — *Ort-und-Stelle* — *Reihe-und-Rang* — *Gränze* — *Zahl*) — *Gewichtmass* und *Wertmass* = *Münze* — *Längenmass* — *Inhaltmass* — (*Zeitmass*) *Jahr*, *Monat*, *Tag*) *erstartig*. Es gehören hierzu: 1° die *allgemeinen* Benennungen für *Mass-im-allgemeinen* (*modus*), *Ort-und-Stelle* (*locus*), *Reihe-und-Rang* (*ordo*), *Gränze* (*finis*, *lines*, *ordo*, *terminus*, *axis*), *Zahl* (*numerus*), *Wertmass* = *Münze* (*nummus*), *Jahr*, *Monat* und *Tag* (*annus*, *mensis*, *dies*), 2° die Namen von *Obergränze* oder *Gipfel* (*vertex*, *apex*, *cumulus*) und *Untergränze* oder *Boden* (*fundus*). (Die fehlenden Wörter für *Vordergränze*, *Hintergränze*, *Seitengränze* werden durch die Namen der entsprechenden *Körperteile* (*Stirne*, *Rücken*, *Seite*) ersetzt.), 3° die Namen spezieller (Römischen) *Münzen* und 4° die Namen spezieller (Römischen) *Längenmasse* und *Kubikmasse*. (Die meisten *Flächenmasse* gehören *nicht* hierher. Ein Wort wie *jugerum* z. B. ist vielmehr aufzufassen als ein *viereckiges Stück Grund* von einer bestimmten vorgeschriebenen Grösse.) Die Namen *freier nicht-von-der-Natur-gelieferter* *Zeitmasse* (*Stunde*,

Woche) sind *sachenartig*, die von ganz beliebigen *Zeitbruchstücken* (*biduum, triennum* u.s.w.) sind *dingartig*. Der *Augenblick* ist, als *unteilbares Etwas, dingartig* und das *Jahrhundert*, das ein ganzes Menschenleben gleichsam als ein unteilbares Etwas zusammendrängt, ist es ebenso.

Handlungen und *Verrichtungen* sind wie im Allgemeinen *Beschaffenheiten* oder *Wesensformen* immer *sachenartig* wenn sie *im Allgemeinen*, also mit *verschiedenen* Eigenschaften und Dimensionen, aufgefasst werden — sobald sie aber wie eine *einseitige Extension* gedacht werden, sich ausbreitend nach einer *Fortdauerungslinie* und *zugespitzt* auf einen *Zweck*, werden sie *normal- oder erstartig* (*der Wurf, der Lauf*). — Zum Schluss können sie auch noch konzipiert werden wie ein *teilausmachendes Tun* oder *Geschehen* in einem einzigen Punkte konzentriert; in diesem letzten Falle sind sie *dingartig*.

Die „Geschlechts“-regeln nach der Bedeutung müssen hauptsächlich dazu dienen das *Wesen* der *Individuirungsformen* durchschauen zu lassen und dadurch zur Einsicht zu führen *was man sich eigentlich im Allgemeinen dabei denken muss*, dass ein Wort zu diesem oder jenem „Geschlechte“ gehört. Die Individuirungsformen sind verschiedene *Einrahmungsarten* für die Bildnisse der Wortbegriffe; die Einrahmungen passen sich den Bildnissen selbst schon *einigermassen* an, nicht aber mit einer derartigen Schärfe die es ermöglichen würde in allen oder in fast allen Fällen die Einrahmungsart aus dem Begriffsbilde herzuleiten. Jede Sprache hat für die einzelnen Fälle ihre eigentümlichen Neigungen und sogar Kapriolen. Die Regeln nach der Bedeutung, so weit sie nun auch davon entfernt sind *aus sich selbst* die Kenntniss der Geschlechter aller Wörter mitteilen

zu können, hat dessenungeachtet die Eigenschaft das *Erlernen* davon (mit der Nachhilfe anderer dazu unentbehrlicher Materialien) unendlich viel *leichter* und *einfacher* und *natürlicher* zu machen.

Die *ändern* Materialien, die hier gemeint werden, sind die „Geschlechts“-regeln nach den Schlusslauten der Wörter, zur Beschreibung welches Unterteiles wir jetzt übergehn müssen.

II.

REGELN NACH DEN SCHLUSSLAUTEN DER WÖRTER.

Die Tatsache des *Vorkommens* dieser zweiten Klasse der „Geschlechts“-regeln erklärt sich folgenderweise. Zur Zeit des Ingebrauchkommens der Individuirungsformen oder „Geschlechter“ gab es ganz natürlicherweise eine Menge Wörter, von denen es nicht sogleich mit Leichtigkeit ausgemacht werden konnte, zu welcher Abteilung sie eigentlich zu bringen wären. Indem nun aber die Zuschreibung eines der drei „Geschlechter“ vom eintretenden Sprachgebrauch unbedingt vorgeschrieben wurde, soll es für diese Wörter anfangs einen Zeitraum der *Schwankung* gegeben haben, einen Zeitraum also in welchem ein nämliches Wort nach dem Eindrücke des Augenblicks bald zu dieser bald zu jener der drei vorhandenen Abteilungen gebracht wurde. Bei dieser Schwankung wurde es aber ersichtlich dass von den zwei oder drei abwechselnden Ausdrucksweisen es fast immer eine gab die sich durch ein *besseres* und *natürlicheres* *Anklingen* empfahl. Dieses *bessere* oder *natürlichere* *Anklingen* fand seinen Ursprung in der halbunbewussten Erinnerung an eine Menge anderer Wörter welche im *Schlusslaut* mit dem fraglichen Worte übereinkamen, während sie ihrer Bedeutung nach ganz *unzweifelbar* zu jener bestimmten Abteilung

zu rechnen waren. Die halbbewusste Erinnerung mit dem dadurch veranlassten *besseren Anklingen* gab den Durchschlag zum Sprachgebrauch. Das betreffende Wort wurde der betreffenden Abteilung *einverleibt*, d. h. das Begriffsbild des Wortes bekam eine *Einrahmung* welche mit dem Begriffsbilde selbst (wenigstens anfangs) nicht zusammenhing. In einem späteren Zeitraume fing' dann aber vielfach umgekehrt die *Einrahmung* auf das *Begriffsbild*, d. h. die Individuirungsform auf die Bedeutung, einzuwirken an. Das Resultat von allem Erwähnten ist dies dass sowohl in älteren wie neueren Sprachen sich zwar eine grosse Anzahl Wörter vorfinden deren „Geschlecht“ hauptsächlich von den Schlusslauten beherrscht wird, aber kaum ein einziges wo der Charakter der Bedeutung im *offenen Widerspruch* wäre mit dem „Geschlechte“. Es ist hierbei weiterhin zu bemerken, dass der Einfluss des Wortlautes, also wesentlich der *Schlusslaute*, ein verhältnissmässig grösster ist bei den Namen von *materiellen leblosen* Gegenständen *nicht-natürlicher Bildung*. Für die Wörter dieser Klasse werden nicht selten von den Schlusslauten die *Hauptregeln*, von den Bedeutungsunterschieden nur die *speziellen Nebenregeln* bedingt, während bei andern Wortklassen meistens eher das Umgekehrte der Fall ist.

Bevor man zur Behandlung der *lautlichen Geschlechtsregeln* übergeht, ist es wünschenswert zuerst sich bekannt zu machen mit einem *Auszuge aus den Geschlechtsregeln nach der Bedeutung*, in welchen von letzteren nur das am Unbedingtesten Gültige aufgenommen ist. Es ist folgender:

Namen von *Metallen* sind dingartig — Namen von *tierlichen, menschlichen* oder *göttlichen Wesen* sind entweder erstartig oder sachenartig, niemals dingartig — Namen von *Pflanzen, Bäumen, Kräutern* u. s. w. sind sachenartig —

Namen von (runden) Pflanzenprodukten wie *Baumfrüchten*, *Erbsen*, *Samen* sind dingartig.

Namen von *Materien* und *Substanzen* sind im Allgemeinen dingartig. Wenn aber die Namen mit einem Derivations-
element gebildet sind das eine Bedeutung hat von etwas wie das Deutsche *-igkeit* (Lat. *-gñ-*, *-dñ-*, *-ñē-*, *-(i)a*), welchen Elementen sich ein Bedeutungselement von *Ausbreitung* oder von *örtlicher Beschaffenheit* zu gesellen pflegt, sind sie sachenartig. — Die bestimmten Substanzen, die wir mit dem Namen Obersubstanzen bezeichnet haben, sind erstartig.

Die Namen *einiger sehr bekannten Tierarten* haben zwei verschiedene „Geschlechter“ nach dem *natürlichen Geschlechte* des Individuums, m. a. W. der Name *des männlichen Tieres* dieser bestimmten Arten ist erstartig und derjenige des *weiblichen* sachenartig ¹⁾.

Die *grosse Mehrzahl* aber der Tiernamen haben nur *eine* Individuirungsform und zwar im Allgemeinen vorzugsweise die erstartige oder normale. Sachenartig sind die Tiere aus bestimmten Kategorieën nl. 1° *katzen-* und *marderartige Raubtiere* (Ausnahme: *Löwe*), 2° *Vögel* und *fliegende Tiere*, 3° *Meerestiere* mit Ausnahme der normalbekörperten *Fische* (Von den Vogelnamen sind ausgenommen die deren Schlusslaut *ō*, *r* oder *ōn* ist.), 4° *Reptilien* und *kriechende Tiere*.

¹⁾ *Zwei* (oder *drei*) verschiedene Namen finden sich schliesslich bei ungefähr *den nämlichen* Tierarten, bei denen auch im Deutschen und in andern Sprachen dasselbe der Fall ist (*Rind, Stier, Kuh — Schaf, Widder*, (Holl.) *ooi — Schwein, Eber, Sau — Ziege, Buck, Ziege — Pferd, Hengst, Stute — Huhn, Hahn, Henne — Löwe, Löwe, Löwin — Bär, Bär, Bärin — Wolf, Wolf, Wölfin — Hirsch, Hirsch, Reh.*) — Einige andere, nämlich der *Hund* und mehrere *Vögel* (keine Raubvögel) haben *einen einzigen* Namen mit verschiedener Individuirungsform für die beiden natürlichen Geschlechter.

Von den Namen *menschlicher* und *göttlicher Wesen* sind die der *speziell-weiblichen* sachenartig, die der *nicht-speziell-weiblichen* (die deshalb noch nicht speziell-männlich zu sein brauchen) erstartig.

Pflanzen welche zunächst als Substanzarten gedacht werden sind dingartig. *Pflanzen* wo die Verzweigung fehlt oder wenig hervortritt sind erstartig.

Handlungen und *Verrichtungen* sind 1° ganz im Allgemeinen sachenartig, 2° gedacht wie nach einer Zeitlinie ausgebreitet erstartig, 3° gedacht wie in einem Punkte zusammengedrängt dingartig.

Diminutive haben im Latein (im Gegensatz zu Deutsch-Holländisch, Griechisch und Slawisch) immer dasselbe Geschlecht als das Grundwort.

Wünscht man eine filosofisch zusammenfassende kurze und klare Formulierung des Wesens der drei „Geschlechter“, so ergibt sich diese vollständig aus einer Fünzfahl dreiteiliger Spaltungen nach a) Quantität, b) Qualität, c) Aktivitätsanteil, d) Wesensform und e) geometrischer Gestalt, folgenderweise:

a) (Quantität) I Einheit, II Vielheit, III Bruchstück oder Teil.

b) (Qualität) I bewegend, II sich-bewegend, III bewegungslos.

c) (Aktivitätsanteil) I Werker (Täter), II Wirkung, III Erwirktes oder Zuerwirkendes.

d) (Wesensart) I Personswesen, II Pflanzenbildung, III Ding.

e) (geometrische Gestalt) I (länglich) ausgestreckt, II (breit) ausgebreitet, III (rund) gedrängt ¹⁾.

¹⁾ Die Anzahl der speziell in Betracht kommenden Dimensionen ist für I = 1, für II = 2, für III = 3 oder = 0.

Diese fünf dreiteiligen Spaltungen (betrachtet in vielfacher Wechselwirkung auf einander) enthalten alles was in wissenschaftlichem Sinne von den „Geschlechtern“ gesagt werden kann.

Hauptregeln nach den Schlusslauten sind folgende:

A. *Dingartig* sind zunächst:

1⁰ die Stämme auf **-mĭn-** (Bedeutung *ge . . . , Erwirktes* oder *Zuerwirkendes*) und die hiermit gleichartigen Griechischen auf **-mä(t)-**,

2⁰ die Stämme auf **s** (= *s* oder *ss*, letzteres selten),

3⁰ die Stämme auf **r** mit *kurzem Vorkokal*,

4⁰ ungefähr $\frac{1}{3}$ von allen vorhandenen **ö**-stämmen und zwar hauptsächlich die Stämme auf **ĭö — c(ü)lö, crö; b(ü)lö, brö; prö, trö — gülö — tō — llö** wenn kein kurzes *u* oder *y* vorangeht — **lö** wenn kein langes *ā* oder *ē* und kein kurzes *ö* oder *ū* vorangeht — **rō** und **nō** (*nicht mō*) wenn ein langer Vokal vorangeht — **ĭcō, ĭnō, gnō — lsō, wozu noch eine 32-zahl vereinzelt** ¹⁾,

5⁰ die wenigen auf einen *Doppelkonsonanten* (**ll, rr, ss**),

6⁰ die Stämme auf **āli, ĩli, āri** und diejenigen auf **āl(j), ār(j)** (†).

B. *Sachenartig* sind zunächst:

1⁰ die vielen Stämme auf **-(t)ĭōn-** und auf **-dĭn-** und **-gĭn-** (welche die Mehrzahl ausmachen von den vorhandenen

¹⁾ Der ganz besondere *Stumpfsinn* der „gewöhnlichen“ Grammatiker erhellt vielleicht nirgendwo besser als da, wo sie behaupten: „*Neutra* sind die Substantive auf *um*“ (!) — Das ist ja gerade so etwas alsob Einer auf die Frage: „Welche jungen Leute werden so alles Seekadetten hier im Lande?“ zur Antwort geben würde: „Diejenigen die sich einen Goldstreifen um den Ärmel legen lassen“.

(†) Mit Stämmen auf **āli, ĩli, āri** meine ich Wörter wie **crināle, ovile, altāre** und mit Stämmen auf **āl(j), ār(j)** Wörter wie **animal** und **calcar**.

n-stämmen) (Bedeutung zunächst a) *Wirkung* oder *Beschaffenheit*, b) *Materie* oder *Substanz* welche zugleich als *Extension* oder als *Eigenschaft* erscheint, c) *Extension* oder *Ausbreitung*, (oder Gegenstand mit breiter Oberfläche), d) *kleineres bewegliches Tierwesen*, e) *weibliches Personswesen*),

2° von den *Muta-stämmen* die *einsyllbigen* und von den *mehrsyllbigen* die welche einen *langen Vokal* vor dem Schusslaut haben,

3° die Stämme auf *i, ì, ē* und **(è)(i)**, (†)

4° die Stämme auf **a** welche *keine männliche Person* bezeichnen,

5° die Stämme auf **d** mit einem kurzen Vorvokale (**äd, ěd, ĭd, ŷd**) (zumeist Griechisch), wobei jedoch zu bemerken ist, dass **lapĭd-** (der Stein) zum *erstartigen* Geschlechte gehört.

C. *Normal* oder *erstartig* sind im Allgemeinen alle *nicht ding-* oder *sachenartige*, mehr im Besonderen aber diese:

1° ungefähr $\frac{2}{3}$ der vorhandenen **ō**-stämme,

2° die *mehrsyllbigen Muta-stämme* mit *kurzem* Vorvokal ausser denen auf **d**,

3° die *Liquida-stämme* mit Ausnahme von a) der obenbeschriebenen Majorität der *n-stämme* (was von diesen *n-stämmen übrigbleibt* sind erstens die **ōn**-stämme *ohne* vorangehendes **i**, zweitens die Stämme auf **ēn** und die auf **ĭn** mit ursprünglichem **e**-laut ¹⁾) und das alleinstehende **sanguĭn-** (Blut), weiter eine ziemlich grosse Anzahl [**ŷōn**-stämme und einige andere] *nicht-weibliche Personen* bezeichnende nebst einigen wenigen Namen von etwas *Länglich-zugespitzten* und von *Winden* und *Windesrichtungen*) und b) die früher umschrie-

(†) Mit Stämmen auf **i** meine ich Wörter wie **turris**, mit St. auf **ì** Wörter wie **pestis**, mit St. auf **ē** Wörter wie **rēs** und mit St. auf **(è)(i)** Wörter wie **nūbēs**.

¹⁾ Wörter wie **homo** und **orĭgo** nenne ich St. auf **ĭn** mit urspr. **e**-laut, Wörter wie **pecten** St. auf **ĭn** mit urspr. **e**-laut.

benen dingartigen r-stämme mit einem kurzen Vorvokal, 4°. die Stämme auf u.

(Was die sehr seltenen v-stämme betrifft ist nur zu bemerken, dass **ni(g)(v)** (Schnee) *sachenartig ist*. Es existiren weiter nur der natürlicherweise *erstartige* Name des Obergottes (**Jö(v)-**) und ausser diesem noch drei Tiernamen, welche (wie die Tiernamen von denen früher die Rede war) nach dem natürlichen Geschlecht des Individuums als „männlich“ oder „weiblich“ betrachtet werden, nl. **bö(v)-** (Rind), **su(v)-** (Schwein) und **gru(v)-** (Kranich)).

Im früher Mitgeteilten war die Meinungsäusserung enthalten, es seien im Latein wie in andern Sprachen die „Geschlechts“-regeln nach dem Schlusslaut auf irgend welche Weise aus denjenigen nach der Bedeutung hervorgegangen.

Indem aber diese *Entspringung im Dauer vieler Jahrhunderte* und durch mancherlei sickernd fortschreitende Verzweigungen Statt gefunden hat, liegt es ja auf der Hand, dass es überaus schwierig ja sogar fast unmöglich sein soll mit einer gewissen Genauigkeit die Einzelheiten ihrer Geschichte festzustellen. Im Grossen und Ganzen muss allerdings die Entstehenserklärung der *lautlichen Geschlechtsregeln* darin gesucht werden dass sich ein bestimmter *Wortzusatz* oder ein bestimmtes *Derivationssuffix* allmählig über eine immer grösser werdende Anzahl von Wörtern ausgebreitet hat, mit welcher Ausbreitung eine fortschreitende *Verflüchtigung* der diesem Zusatze ursprünglich zu-eigenen Bedeutung verbunden gewesen ist. Ein Wortzusatz aber dessen Bedeutung zufolge einer solchen Verflüchtigung ganz dämmerhaft geworden ist wird zu einem „*Geschlechts-*“ oder *Individuirungsformzeichen*. Nicht selten wird wohl auch ein „*Geschlechts-*“-zeichen durch eine assimilirende Abkürzung *mehrerer* in Form und Bedeutung einander-nahestehenden Zusätze entstanden sein.

Speziell fürs Latein meine ich noch eine einzige Sonderbemerkung machen zu können. Es kommt mir nämlich wahrscheinlich vor, dass in einer alten Periode dieser Sprache, übrigens auch schon im Indo-Europäischen, der Stamm *eines beliebigen Verbums ohne jedes Suffix* die Bedeutung vertreten hat *eines abstrakten Substantives* von derjenigen Art, wie wir sie durch Derivationen auf *-ung* oder *-niss* zu bilden pflegen. Aus diesem alten Zustande sind u. a. zurückgeblieben Wörter wie **mina-** (Drohung), **tussi-** (Husten), **rē-** (Wesensvorstellung), **scrob-** (Grube) ¹⁾.

Wenn man jetzt einerseits sämtliche *Verbalstämme* des Lateinischen betrachtet und die Bemerkung macht dass darunter vorkommen :

- 1° *sehr viele* Stämme auf **a**,
- 2° *ziemlich viele* Stämme auf **i** und **é**,
- 3° *bedeutend weniger* Stämme auf *Muta-Konsonanten*, und
- 4° *äusserst wenig* Stämme auf *Liquida-Konsonanten*,

während man andererseits unter den „weiblichen“ Substantiven dieser nämlich Sprache antrifft:

- 1° *sehr viele* Stämme auf **a** ²⁾,
- 2° *ziemlich viele* Stämme auf **i**, **ì**, **ē** und **(è)(i)**,
- 3° *bedeutend weniger* Stämme auf *Muta-Konsonanten*, und
- 4° *äusserst wenig* Stämme auf *Liquida-Konsonanten*,

so ist diese Übereinstimmung nach meiner Meinung schlagend genug um unsere Aufmerksamkeit auf sich ziehen zu können.

N.B. Im Folgenden werden gar nicht mehr erwähnt werden die Namen von Personswesen (*niemals dingartig*) und von Metallen (*immer dingartig*), die Namen *anderer*

¹⁾ Mit Stämmen auf **i** meine ich solche wie **turri-**, mit St. auf **ì** solche wie **classì-**, mit St. auf **ē** wie **rē-**, mit St. auf **(è)(i)** wie **nub(è)(i)**.

²⁾ Bei den *a-stämmen* ist das Substantiv *vor* dem Verbum entstanden, bei den übrigen *umgekehrt*.

Substanzen und die von Tierwesen nur sehr selten.)

Ich beschliesse meinen Artikel mit der Behandlung sämtlicher Wörter, deren Individuirungsform auf die *schlusslautlichen* Geschlechtsregeln eine Ausnahme bilden. Ich werde dabei durchgehend anzuzeigen versuchen, in der *Bedeutung* des Wortes müsse zu fast einer jeden dieser „Ausnahmen“ oder „Unregelmässigkeiten“ der Anlass gesucht werden.

Jedem einzelnen Worte werde ich zu diesem Zwecke ein *Merkzeichen* hinzufügen, mittels welches es bei einer der untenstehenden Bedeutungskategorieën eingeteilt wird.

I.

Normale oder erstartige Wörter.

Kategorieën.	Merkzeichen.	
	vollständig	gekürzt
1° Name eines nicht-weiblichen Tieres	<Tiermann>	<trmn>
2° Name einer vornehmen Tierart	<Tierkerl>	<trkl>
3° Name eines länglichen zugespitzten Gegenstandes	<Langling> <Spitzig>	<lngl> <spzg>
4° Name von irgend etwas das <i>Bewegung</i> oder <i>Wirkung</i> verursacht	<Motor>	<mr>
5° Name einer Obersubstanz	<Obersubstanz>	<obstz>

II.

Sachenartig-weibliche Wörter.

Kategorieën.	Merkzeichen.	
	vollständig	gekürzt
1° Baum-, Stauden-, Pflanzenname	<Pflanze>	<pflz>

Kategorieën.	Merkzeichen.	
	vollständig	gekürzt
2° Name einer vielseitigen Extension	<Breitung>	<brtng>
3° Name von einem verzweigten Etwas	<Zweigung>	<zwgng>

III.

Bruchstück- oder dingartige Wörter.

Kategorieën.	Merkzeichen.	
	vollständig	gekürzt
1° Name einer Substanz oder Materie (ohne Nebenvorstellung der Ausbreitung u.s.w.)	<Gestöffe>	<gstf>
2° Bruchstück-, Teil- oder Gliedname	<Bruchstück>	<brstk>
3° Name eines kugel-, schaft- oder scheibenförmigen Gegenstandes	<Geründe>	<grnd>
4° Name eines (zu einem bestimmten Einzelzwecke dienenden) <i>Werkzeuges</i>	<Werkzeug>	<wkzg>
oder eines <i>Dinges</i> überhaupt	<Ding>	<dng>
5° Name eines <i>teilausmachenden</i> oder <i>augenblicklichen Tuns</i> oder <i>Geschehens</i> .	<Getäte>	<gtt>

1. s-stämme sind dingartig, aber:

erstartig sind ausser **mas-** („*tiermann*“) und einigen Tiernamen drei auf **ōs**: **mōs-** (der „Angewöhn“, Sitte, Gewohnheit) <mr>, **flōs-** (der „Blüher“, Blume) <lngl>, **rōs-** (der Tau) <obstz> und drei auf **ēs**: **cinēs-**

(der „Ascherich“, Asche), **pulvēs-** (der Staub) <obstz> und **cucumēs-** (der „Gurkerich“, Gurke) <spzg>

und *sachenartig* ist **tellūs-** (die Erde, Erdgöttin) <brtg und weib>.

2. **r-stämme mit kurzem Vorvokal sind dingartig, aber:**

erstartig sind auf **ūr** die *Personen-* und *Tiernamen*

und *sachenartig* ist auf **ör** **arbör-** (die „Baumung“, Baum)

<pflz>,

erstartig ist noch **furfür-** (der „Kleierich“, Kleie, Hülsen)

<obstz>.

(Ein vereinzelter dingartiger Stamm auf **ēr** ist **vēr-** (das Frühjahr) <brstk>

und ein vereinzelter sachenartiger **r-stamm** ist **lintr-** <fahrzeug>.)

3. **Stämme auf iōn, dīn, gīn sind sachenartig, aber:**

erstartig sind (ausser *Persons-* und *Tiernamen*) **scipiōn-** (der Stab) <spzg>, **pugiōn-** (der Dolch) <spzg>, **titīōn-** (der „Kohlerich“, Holzkohle) <spzg>, **septentrīōn-** (der Norden) — **ordīn-** (der „Folg“, Reihe, Ordnung) <massstab>, **cardīn-** (der „Dreher“, Angel, Scharnier) <spzg>.

Erstartig sind auf **ēr:** **aēr-** (der „Lufterich“, die Luft) <obstz>, **aethēr-** (der „Obenlufterich“, die Obenluft) <obstz>, **aggēr-** (der Damm) <lngl>, **assēr-** (der „Lat-terich“, die Latte) <lngl>, **carcēr-** (der Gitterverschluss) <grenze>, **latēr-** (der Ziegelstein) <stein>, **vōmēr-** der „Pflugzahn“ <spzg>.

4. **n-stämme nicht auf iōn, dīn, gīn sind erst-artig, aber:**

dingartige n-stämme sind erstens diejenigen auf **-mīn-** und dazu noch ein Körperteil **inguīn-** (das Schamglied) und zwei einzelne auf **īn**, welche beide eine als *klein und fein verteilte* Quantität gedachte Substanz ausdrücken, nl. **pollīn-**

(das Staubmehl) <gstf> und glutin- (das „Klebestoff“) <gstf>,

und ein alleinstehender *sachenartiger* n-stamm ist car(ō)n- (die „Fleischung“, Fleisch), <brtg> (m-stämme gibt es keinen andern als diesen einen: hiēm- (Winter) *sachenartig.*)

5. Einsylbige Muta-stämme sind sachenartig, aber:

erstartig sind einige auf ent und ont, nl. dent- (der Zahn) <spzg>, pont- (der „Brücker“, Brücke) <lngl>, mont- (der Berg) <spzg>, font- (der „Quellbrunnen“) <spzg>, ein einziger auf d: pöd- (der Fuss) <spzg> und einer auf g: grög- (der „Tierhaufen“, Heerde) <spzg>

und *dingartig* sind diese zwei cor(d)- (das Herz) <grnd> und lact- (Milch) <gstf>.

(Wenn man die Griechischen auf -mät- ausser Betracht lässt, gibt es überhaupt *keine dingartigen Muta-stämme* ausser den beiden obenstehenden und noch zwei andern: capit- (das „Haupt“, der Kopf) <grnd> und alēc- (Heringssauce) <gstf>, wozu noch ein Paar seltene Gemüsenamen wie atriplīc- (erste Form Sing. . . . plēx) (Melde) <gstf>.)

6. Mehrsyhbige Muta-stämme (die nicht auf d enden) mit kurzem Vorvokal sind erstartig, aber:

sachenartig sind sēgēt- (die Saat, die Erntefläche) <brtg>, cohort- (die „Hoffläche“) <brtg>, vibīc- (die Geisselstrieme) <brtg>, mergīt- (die Garbe) <zwgg> — forfīc- (die Scheere) <zwgg> und forcīp- (die Zange) <zwgg>. (supellec-til-, supellex (Hausgeräth) ist aufzufassen als ein *Adjektiv*, wobei in Gedanken ein Wort wie rēs angefüllt wird.)

7. Stämme auf ì (unächter i-laut) sind (ebenso wie diejenigen auf ächtes i) sachenartig, aber:

erstartig sind die auf xì, ctì, scì, stì, lì, nì, nsi, ntì, nguì, rmi, wozu noch orbì (der Kreis) <gestaltmassstab; sieh früher gegebene Erklärung>. Auf lì ist *sachen-*

artig *pellì-* (die Haut) <*brtg*> und *bilì-* (die Galle) <*brtg*>, auf *stì pestì-* (die Seuche) <*sache*> und auf *nì clùnì-* (die Hinterbacke) <*brtg*>

und *dingartige* *ì-*stämme sind *rètì-* (das Netz) <*grnd*>, *moenì-* (das „Stadtgemauer“) <*grnd*> und *münì-* (das „Amtwerk“) <*gtt*> nebst den früher erwähnten auf *ālì*, *ilì*, *āri*.

(Ein *ding.* Stamm auf *ächtés i* ist *sināpi-* (Senf) <*gstf*>.)

Auf *ālì* ist von den Namen lebloser Gegenstände *erstartig* *canālì-* (die Röhre) <*lngl*>.

8. **Stämme auf (è)(i) und ē sind sachenartig, aber:**
als Ausnahme sind zu erwähnen (ausser einigen *Persons-* und *Tiernamen*) das *erstartige* *sūd(è)(i)-* (der Stock oder Stecken) <*spzg*> und auf *ē* das *erstartige* *diē-* (der Tag).

9. **Stämme auf u sind erstartig, aber:**

dingartig sind *cornu-* (das Horn) <*grnd*>, *vēru-* (das Bratspill) <*wkzg*>, *genu-* (das Knie) <*grnd*>, *gelu-* (das „Gefriere“, Frostwetter) <*gtt*> und *tonitru-* (das Donnern) <*gtt*>

und *sachenartig* sind erstens eine Anzahl *Baumnamen* und weiter noch *manu-* (die Hand) <*zwgg*>, *specu-* (die Grotte) <*brtg*>, *tribu-* (die Stammgemeinschaft) <*brtg*>, *dōmu-* (die „Hausung“, Wohnung, das Haus) <*brtg*> und *porticu-* (die Portik) <*brtg*>, *acu-* (die Nadel) <*linie*> ¹⁾.

10. **Von den ö-stämmen sind fast $\frac{2}{3}$ erstartig und fast $\frac{1}{3}$ dingartig, aber:**

sachenartig sind von den *ö-stämmen* erstens eine Anzahl *Baum-* und *Edelsteinnamen* und dann noch folgende: *alvō-* (die Bauchfläche) <*brtg*>, *carbäsō-* (die Leinwand) <*brtg*>, *dümō-* (die „Gestrüppung“, „Gesträuchung“) <*brtg*>, *hümō-* (die „Bodenerde“) <*brtg*> und *vannō-* (die Wanne) <*brtg*>.

¹⁾ Die Nadel ist nicht *zugespitzt* sondern *lauter Spitze*.

11. Dingartige ö-stämme ($\frac{1}{3}$ von allen vorhandenen) sind die Stämme auf iö — c(ü)lö, crö; b(ü)lö, brö; prö, trö — gülö — tö — llö wenn kein kurzes u oder y vorangeht — lö wenn kein langes ā oder ē und kein kurzes ö oder ü vorangeht — rö und nō (nicht mö) wenn ein langer Vokal vorangeht — iö, inö, gnö — lsö — und noch eine 32-zahl andere.

12. Ausnahmen von 12 von den Stämmen auf iö:

erstartig sind (ausser *Persons-* und *Tiernamen*) congīö- ($3\frac{1}{2}$ Liter Weinkrug) <lngl>, gladiö- (der „Schwerter“, das Schwert) <spzg> und fluvīö- (der Fluss) <lngl>, radiö- (der Strahl, Radspeiche) <spzg>.

13. Ausnahmen von 12 von den Stämmen auf brö, crö, trö: auf brö ist *erstartig* librö- (der Bast, das Buch) <obstz> und <lngl>, auf crö ist *erstartig* cancrö- (der Krebs) <spzg> und auf trö ist *erstartig* (ausser *Persons-*namen wie *magistro-* und *ministrö-*) cultrö- (der „Messerrich“, das Messer) <spzg>.

14. Ausnahmen von 12 von den Stämmen auf tö:

erstartig sind digitö- (der Finger) <spzg>, lectö- (der „Niederlieg“, das Bett) <lngl>, ventö- (der Wind) <mtr> und einige Griechische wie contö- (der Fährstock) <lngl> und cestö- (der Faustfechterhandschuh) <mtr>.

15. Ausnahmen von 12 von den Stämmen auf lö und llö:

erstartig sind die Diminutive *erstartiger* Wörter auch dann wenn sie auf bülö und cülö enden sollten, wie glöbülö- von glöbö- (der Ball) und löcülö- von löcö- (der Fleck) (auch ocülö- (Auge) von einem alten ocö-). Noch zu erwähnen surcülö- (der Schössling) *erstartig*, <spzg>.

erstartig sind nach der Regel die Nicht-diminutive auf ülö und ölö wenn kein b oder c vorangeht.

erstartig sind zwei Namen eines *Haares*: pilö- und

capillō- <spzg>, wozu noch als dritter: **villō-** (Tierhaar-flock) <lngl>.

Hierzu noch **vallō-** (der Zaunpfahl) <spzg>.

erstartig sind nach der Regel die auf **ālō** und **ēlō**. Nur ist *dingartig* **mālū-m** (Apfel) <grnd>.

16. **Ausnahmen von 12 von den Stämmen auf rō und nō (nicht mō):**

erstartig ist **camīnō-** (der Ofen, der Rauchfang) <spzg>. (**Jānō-** (Eingangsgott) ist als Personsname *erstartig* und bleibt es auch in der Bedeutung von *Türbogen*.) (Auf **īnō** is *erstartig* **pampīnō-** (Weinranke) <lngl>.)

17. **Die zwei und dreissig vereinzelt dingartigen ö-stämme sind folgende:**

drei auf **vō**: **aevū-m, övū-m, sevū-m**, (auch **sebū-m**),

vier auf **sō**: **anīsū-m, pīsū-m, saxū-m, dorsū-m**,

fünf auf **rō**: **flagrū-m, jugērū-m, sērū-m, stuprū-m, fōrū-m**,

zwei auf **mō**: **pōmū-m, armū-m**,

zwei auf **mnō**: **damnū-m, scamnū-m**,

zwei auf **cō**: **viscū-m, coccū-m**,

drei auf **gō**: **sagū-m, tergū-m, jugū-m**,

ein auf **pō**: **rapū-m**,

drei auf **bō**: **tabū-m, verbū-m, libū-m**,

fünf auf **dō**: **lardū-m, oppīdū-m, mendū-m, essēdū-m, vadū-m**,

drei auf **ēō**: **balnēū-m, hordēū-m, horrēū-m**.

Nach der Bedeutung sind diese Wörter folgenderweise zu sichten:

I. <gstf> **sevū-m** (das Talgfett), **anīsū-m** (das Aniskraut), **viscū-m** (das Vogelleimkraut), **hordēū-m** (das Gerstenkraut), **tabū-m** (das „Blutgeschmütz“), **sērū-m** (das Molkenprodukt).

II. <brstk> **aevū-m** (das Jahrhundert, Menschen-

leben), **sölū-m** (das „Gegründ“), **jugerū-m** (das „Morgenmass“, der Morgen Grund), **verbū-m** (das Wort, Sprachglied), **vadū-m** (das durchwadbare Stück).

III. <grnd> **ōvū-m** (das Ei), **pīsū-m** (das „Erbsding“), **pōmū-m** (das „Apfel-ding“), **coccū-m** (das Saftfrüchtchen), **rapū-m** (das Rübchen), **förū-m** (das Marktgehege), **oppīdū-m** (das Festungstädtchen), **libū-m** (runder dicker Kuchen), — *schaft-* oder *blockförmig*: **tergū-m** und **dorsū-m** (das Rückenstück).

IV. <wkg> **flagrū-m** (das Geisselzeug), **scamnū-m** (das Schemelchen), **balnēū-m** (das Bad), **horrēū-m** (das „Erntendach“, Scheune), **armū-m** (das Kriegszeug), **jugū-m** (das „Anspannzeug“), **essēdū-m** (das „Chaisgespann“).

V. <gtt> **damnū-m** (das Schadenerleiden), **stuprū-m** (das Violationsdelikt), **mendū-m** (das Vergehen).

DER PRAKTISCHE GEBRAUCH,

der beim Erlernen der Lateinischen oder einer andern Sprache von einer Beschreibungsart wie die in diesem Artikel angegebene gemacht werden kann, ist folgender:

Man fängt an mit dem Kennenlernen und Nachlesen der 120 *Einzelfälle*, und merkt sie sich alle nur insofern, dass man bei einer späteren Begegnung mit einem dieser Wörter sogleich sagen kann: „Dies was ihrer eins“.

Ist man so weit gekommen, so hat man erstens schon eine gute Grundlage für die Geschlechtsregeln nach der *Bedeutung*, sofern n. l. ein guter Teil davon bei den Einzelfällen in Betracht gekommen ist. Man studirt jetzt diese Bedeutungsregeln, von denen man einen erheblichen Teil schon als ein Bekanntes begrüßen kann, so dass sich das Übrige ganz leicht daran festlegen lässt.

Danach muss man sich dann noch zueigen machen die *schlusslautlichen* Regeln, welche sich auch wieder fast alle von selbst mit den „Einzelfällen“ verbinden lassen (indem diese ja aus lauter *Ausnahmen* auf die besagten Regeln bestehen).

Zum Schluss kann man dann den ganzen Artikel in seinem natürlichen Zusammenhange durchlesen.

Z U S A T Z.

(Anwendung auf die Algonkin-sprachen Nord-Amerikas.)

Von Amerikanischen Sprachen ist meine Kenntniss äusserst gering und von den Algonkin-sprachen weiss ich *nichts Anderes* als das was ich gelernt habe erstens aus einigen Schriften von Professor Uehlenbeck Leiden und zweitens aus einer erst neulings erschienenen (in mancher Hinsicht sehr verdienstvollen) *Doctoraldissertation* von Hⁿ J. P. B. de Josselin de Jong mit dem Titel: „*De waardeeringsonderscheiding van „levend” en „levenloos” in het Indo-Europeesch vergeleken met hetzelfde verschijnsel in enkele Algonkintalen, Leiden, Gebr. v. d. Hoek*”.

Dem letzterwähnten Werke danke ich meinen ganzen Wortschatz des Algonkin, ungefähr 400 an der Zahl. Dieser äusserst beschränkte Wortbestand, vom Hⁿ de J. de J. mit grosser Sorgfalt und Fleisse *zusammengebracht* und *geordnet zu einem ganz andern Zwecke als der meinige*, genügen für mich um zur Entdeckung zu gelangen, dass in den Algonkin-sprachen (es sei denn in einigermaßen verschiedener Gestalt) *hauptsächlich die nämliche* Unterscheidung sich vorfindet, welche ich für die Indo-Europäischen und innerhalb gewisser Grenzen ebenfalls für die Semitisch-Chamitischen Sprachen angenommen habe.

Von den vornehmsten Beschreibern der Algonkin-sprachen (u. a. auch von Prof. Uehlenbeck selbst, bei wem auch sein Schüler Dr. de J. de J. Stellung nimmt) werden in jenen Sprachen *zwei* „Geschlechter” oder Kategorieën unter den Substantiven vorausgesetzt, welche mit den Namen „lebend” und „lebloos” bezeichnet werden. Ich selbst habe

meiner sehr dürftigen Kenntniss schon die Überzeugung entnommen, dass alle hier gemeinten Fachmänner, sofern sie die Namen „lebend“ und „leblos“ (wie u. a. Prof. Uehlenbeck es tut) wie *etwas mehr* als Hilfstermen ohne jeglichen Beschreibungswert betrachten, *im Irrtum sind*, m. a. W. dass die Einteilung, welche wir in den Algonkin-sprachen vorfinden, ihrem *Wesen* nach nicht durch eine Scheidung zwischen Leben und Nicht-leben sondern durch etwas ganz Anderes beherrscht wird.

Das Material, aus dem ich bisher meine Folgerung gezogen, ist allerdings sehr klein, es sind wie gesagt nur ungefähr 400 Wörter. Der geringen Anzahl aber der Belegwörter stehen folgende Tatsachen gegenüber. Erstens gibt die Dissertation des Hⁿ de J. de J. die meist überzeugenden Anzeichen von Gründlichkeit und Genauigkeit und gewann sie den Beifall eines Promotoren, dessen Schriften ebenfalls von diesen nämlichen Eigenschaften charakterisirt werden. Zweitens hat der H^r de J. de J. gerade *diese* 400 Wörter aus einem viel grösseren (*mir* bisher noch *nicht* zur Verfügung stehenden) Wörtermateriale mit möglichster Sorgfalt und Urteilsfähigkeit gleichsam ausgesichtet *zu dem speziellen Zwecke eine ganz andere Téorie als die meinige zu erläutern und annehmlich zu machen*, woraus man mit gehörigem Grunde die Folgerung ziehen darf, dass *diese* 400-zahl für *meinen* Zweck bedeutend *weniger* brauchbar sein sollte als eine gleiche Anzahl von ganz aufs Gerathewol aus der Masse des Vorhandenen herausgegriffenen Wörtern. Ist nun also *diese* 400-zahl ganz und gar im Vorteile *meiner* Téorie, so hat dies (nach meiner Meinung wenigstens) fast eben so viel zu sagen alsob sich schon aus dem *ganzen* W  rterschatze dasselbe ergeben hätte.

Der Satz, den ich in diesem Zusatze zu erweisen bestrebt sein werde, ist folgender: „Die Algonkin-sprachen

besitzen *die nämlichen Individuirungsformen* wie das Indo-Europäische. Nur erscheinen *zwei der drei*, n. l. die *normale* oder *erstartige* und die *breitung-, vielheit-, sachenartig-weibliche* hier als in einer einzigen Kategorie begriffen (derjenigen welche von den Fachmännern bisher als die „lebendige“ bezeichnet worden ist). Das *Überbleibende* (die als „leblos“ bezeichnete Kategorie) *entspricht* (wenigstens hauptsächlich) *allein ohne Teilung* der *teil- oder dingartigen* Kategorie des Indo-Europäischen.“

Bevor ich meine Beweisführung im *positiven* Sinne anfangе, scheint es mir ein Geeignetes zuerst einige *vornehmen negativen* Beweisgründe anzuführen welche es erklärlich machen können *warum* die bisher bei den Fachmännern bestehende Auffassung mir *unrichtig* und *unhaltbar* vorkommt. Diese negative Beweisführung lässt sich ganz kurz abfassen folgenderweise. In der „lebendigen“ Kategorie muss nach jener Auffassung u. a. auch untergebracht werden der *Leichnam*, das *In-stücke-geschnittene-tier*, die *Abgezogene-und-gegürbte-Haut* u. s. w. — in die „leblose“ hingegen kommen der *Kopf* und das *Herz* eines lebendigen Menschen oder Tieres, wie übrigens überhaupt *alle Körperteile . . . mit Ausnahme* von u. a. *Haar, Augewimpern, Nägeln* u. s. w., die für „lebendig“ gelten! — Diese wenigen Beispiele an sich genügen für mich schon zur Fülle um die betreffende Auffassung als eine *unannehmliche* und *verwerfliche* erscheinen zu lassen. Es enthalten ja die genannten „Ausnahmen“ gerade *das Allererste* was nach jener Auffassung die Regel zu stützen und aufrecht zu halten hätte. Selbstverständlich räume ich gern soviel ein, in einer *bestimmten* Gedankenverbindung könne schon einmal ein Leichnam als etwas *Lebendiges* oder ein denkender Kopf oder klopfendes Herz als etwas *Lebloses* erscheinen. Wenn aber das *gewöhnliche* Wort für einen „Leichnam“,

also das Wort welches *überhaupt nichts Anderes zu besagen hat als gerade das Todt-sein*, wenn *dieses* Wort zur „lebendigen“ Kategorie gebracht wird, gelangen wir ja zur verstandstreitigen Gleichung: *das-Todte = das-Lebendige*. Und ebenso mit dem lebendigen Herz und Kopf. Zwar erhält sich nun noch die Möglichkeit, dass die *jetzt* in den Algonkinsprachen vorhandene Unterscheidung *aus einer ursprünglichen Spaltung zwischen lebendig und todte entstanden sei*, aber ein solches sollte da jedenfalls noch von vorn herein erwiesen werden. Für den *jetzt* vorhandenen Zustand darf man annehmen, dass die besagte Unterscheidung *nicht existirt*, indem ja auf beiden Seiten gerade *die Hauptsachen Ausnahmen bilden auf die Regel*. Eine Regel auf welche die Hauptsachen (dasjenige was sich *jedem beliebigen Menschen* als die Hauptsachen darbietet) „Ausnahmen“ bilden, eine solche Regel geht durch diese Tatsache einer jeden Berechtigung um für eine Regel zu gelten verlustig ¹⁾.

Man kann schon gewissermassen „die Pille vergolden“, indem man mit gewissen Gelehrten anstatt der Wörter *lebendig* und *todte* sich für die vorsichtigeren Bezeichnungen *aktiv-transitiv* und *passiv-intransitiv* entscheidet. *Dem An-*

¹⁾ In Betreff meiner eigenen neuen T^éorie könnte vielleicht Jemand fragen ob es nicht etwa auch eine Ungereimtheit sei, dass z. B. ein *lebendes Kind* (in vielen Indo-Europäischen Sprachen) *dingartig* und ein *lebendes Herz* oder *Kopf* (im Algonkin sowohl wie im Indo-Europäischen) ebenfalls *dingartig* genannt werden muss. Ich glaube hier die neue T^éorie vollständig rechtfertigen zu können durch einen Beruf auf den *gewöhnlichen, alltäglichen Sprachgebrauch*, den ich hier in einem Paare ganz einfacher ungezwungener Liedchen auftreten lassen werde.

1° *Kind = Ding.*

Toen ik naar school toe ging,
Was ik een aardig *ding*.

(bekanntes Holländisches *café-chantant*-liedchen)

scheine nach ist allerdings diese Einteilung etwas weniger ungereimt als die andere; *im Wesen* aber macht das nicht den geringsten Unterschied, weil ja schliesslich der *aktiv-transitive Leichnam* und das *passiv-intransitive Spielende-kind* um keinen Heller erklärbarer sind als wenn man kurz und gut den Leichnam für *lebendig* und das spielende Kind für *tot* erklärt.

Nach Abweisung der gänglichen Auffassung dürfte es keineswegs unbegreiflich scheinen, wenn ich um zu einer besseren Auffassung zu gelangen an allererster Stelle meine mir selbst für die Indo-Europäischen Sprachen sich als probehaltend gezeigt habende *Téorie* hier in Anwendung zu bringen versuche. Schon früher, beim Lesen der Schriften von Prof. Uehlenbeck, bekam ich den flüchtigen Eindruck, in den Algonkinsprachen existire *die nämliche* Unterscheidung als wie in den Europäisch-Asiatisch-Afrikanischen Sprachen. Die 400 Wörter, wovon hier schon öfters die Rede war, machten dieses Vermuten zur Überzeugung oder wenigstens zum hart an Überzeugung grenzenden Glauben.

In den folgenden Seiten werde ich jetzt die betreffenden Wörter (systematisch *für meinen Zweck* gruppiert) auftreten lassen. Hierbei werde ich von Anfang zu Ende *meine eigene* Einteilung und Termen benutzen, also *dieselben* als für die Indo-Europäischen Sprachen; vorher muss ich aber daran erinnern, dass ich die sogenannte „lebendige“ Kategorie

2° *Herz = Ding*

Als höchstes von der Erde Dingen
Hört man das Menschenherz besingen
Und doch *pumpt's* all sein Leben Blut.

(aus einer Verteidigung des „Anpumpens“ in den *Fliegenden Blättern*)
(besonders wertvoll ist für meine Sache *all sein Leben*. Es *lebt* also das *Ding*.)

als *aus zwei verschiedenen* Kategorieën zusammengesetzt betrachten werde. Ich will hiermit natürlich nicht die Meinung aussprechen, es sei die betreffende Kategorie wirklich in historischem Sinne aus zwei andern aufgebaut, sondern nur dieses, dass (und dies zwar *hauptsächlich, im Grossen und Ganzen*) in der sogenannten „lebendigen“ Kategorie des Algonkin die beiden von mir angenommenen Individuirungsformen *enthalten* sind.

Ein vergleichendes Täfelchen von der gänglichen Téorie und der neuen folgt hierunter.

Gängliche Téorie.

Neue Téorie.

1° „lebendig“	}	1° a. <i>breitung-, vielheit-, sachenartig-</i>
		<i>weiblich.</i>
		1° b. <i>normal-, erst-, werker- (täter-)</i>
	}	<i>artig.</i>
2° „lemblos“		2° <i>bruchstück- oder dingartig.</i>

BESPRECHUNG DER TEILE DES MENSCHLICHEN KÖRPERS.

Ganz im Allgemeinen lässt es sich zweifelsohne behaupten, dass in den Algonkin-sprachen die Körperteile zur *bruchstück-* oder *dingartigen* Abteilung gehören. *Ausgenommen* sind nl. weniger als $\frac{1}{5}$ Teil. Die mehr als $\frac{4}{5}$ Teile, welche *nicht* ausgenommen sind, brauche ich hier natürlicherweise *nicht* zu behandeln. Denn diese sprechen ja alle ganz unbedingt *in meinem Vorteile*. Als *Bruchstücke* oder *Teile* müssen sie ja alle *bruchstückartig* sein.... und das sind sie ja auch.

Es bleibt also nur die (noch nicht ganz $\frac{1}{5}$ ausmachende) *Ausnahmengruppe*. Sehen wir also, was dies für Körperteile sind. Es ergibt sich uns Folgendes:

Erstens sind es *unstreitige Vielheiten*, aus unter sich gleichen Einheiten aufgebaut, wie das *Haar*, die *Augenbraune*, die *Wimper*. Ganz gewiss beweisen diese Ausnahmen sehr wenig gegen die neue *Téorie*. Wir haben es hier ja zu tun mit derartigen Teilen, *welche zugleich Vielheiten sind*, so dass dem Sprachgeiste hier natürlicherweise die Freiheit gelassen wird sich entweder für den Teil oder für die Vielheit zu entscheiden. Der Algonkin-sprachgeist entschied sich für letztere und so wurden die besagten Wörter *vielheitartig* oder, was dasselbe ist, *sachenartig*.

Zweitens sind zu erwähnen derartige Teile, welche nichts mehr sind als eine (zumeist gebogene oder gebrochene) *Flächenausbreitung*, deren dritte Dimension in der Vorstellung gleichsam *verschwindet*. Es gehören hierzu: 1° die *Haut* und 2° der *Nagel*. Wie mir vorkommt darf es mindestens erklärlich heissen, dass *Haut* und *Nagel* nicht zu ein und derselben Kategorie mit den übrigen Körperteilen gebracht werden; es sind ja beide vielmehr *Berührungsflächen* als *eigentliche Körperteile* oder *Glieder*. Sehr natürlicherweise gehören sie darum zur *breitungsartigen* d. h. *sachenartigen* Individuirungsform.

(Es ist hier ganz angebracht für einen Augenblick unsere Aufmerksamkeit zu lenken auf das Ungereimte der gänglichen *Téorie*. Nach dieser sind nl. alle vornehmen Teile des Körpers, worunter der *Kopf* und das *Herz*, als „leblos“, hingegen die von jedem Leben ausgeschlossenen Elemente *Haar*, *Augenbraune*, *Wimper* als „lebendig“ zu betrachten.)

An der dritten Stelle muss von einer Anzahl von Wörtern die Rede sein, welche entweder deutlich irgend einen *Anhang* zeigen oder ihrer Natur nach eine gewisse *Füllung* innehaben oder wobei *sowohl* der Anhang wie die Füllung gleichzeitig sich vorfinden.

Es gehören zu dieser Klasse *weibliche Brust* (auch *Euter*

der Kuh u.s.w.) (Füllung von *Milch*), *After* (Füllung von *Fecalien*), *Niere* (Füllung von *Harnsubstanz*) (nur in einem Teile der Algonkin-dialekte!), *Gallenblase* (Füllung von *Galle*). — Noch glaube ich berechtigt zu sein diesen Fällen beizuordnen die Bemerkung, dass eine *Nerve* oder *Sehne an sich genommen zur teilartigen, mit Fleischpartikeln daran zur vielheitartigen* Kategorie gehört. Mit einem völlig unanfechtbaren Rechte meine ich darum für alle die betreffenden Wörter den Namen *vielheitartig* beanspruchen zu dürfen.

Von den *flüssigen* oder *gasförmigen Substanzen*, die im Körper vorhanden sind und gelegentlich daraus hinausfließen, sind die meisten *teil-* oder *dingartig* (*Atem* — *Blut* — *Eiter* — *Schweiss* — *Harn* — *Galle*). Nur einige (und dies zwar nur in einem Teile der betreffenden Dialekte) gehören zur andern Kategorie. Es sind diese der *Nasenschleim* und die *Tränenflüssigkeit*. Vielleicht darf man diese beiden *vielheitartig* nennen weil sie beide *deutlich sichtbar* über die Haut hin zu fließen und darauf hängen zu bleiben pflegen. Es ist jedenfalls diese Ausnahme von geringerem Interesse weil ja, wie gesagt, die verschiedenen Dialekte auf diesem Punkte nicht ganz mit einander übereinstimmen.

Die menschlichen Körperelemente habe ich hiermit alle behandelt. In der Dissertation des Hⁿ de J. de J. finde ich unter allen diesen Wörtern auch das Wort „Leichnam“ angeführt, das ja nach der gänglichen *Téorie* als „lebendig“ registriert wird. Diese für jene Auffassung so äusserst bedenkliche Nummer ist es für meine neue *nicht im Geringsten*. Es kann ja ein Leichnam oder ein tochter Körper ganz beliebig entweder als *ein einzelnes Ding* betrachtet werden und daher *dingartig* sein oder auch als eine *Quantität* verwesender Substanzen aufgefasst werden und daher

zur *vielheitartigen* Klasse gehören. (Im Holländischen Worte *het lijke* neben dem Deutschen Worte *die Leiche* berühren sich die beiden Auffassungen fast unmittelbar.)

NAMEN WELCHE SICH AUF DAS TIERREICH BEZIEHEN.

Der *Huf* ist *vielheitartig* — nicht unerklärlicher Weise, indem er ja entweder aus zwei einander gleichen Hälften besteht oder doch aus einem Stümpfchen das leicht zur Voraussetzung einer Zusammenwachsung führen kann.

Das *Horn* von Elentier, Hirsch u.s.w. ist auch *vielheitartig*, ganz begreiflicher Weise wegen seiner *Verzweigung*. — Das Horn eines gewöhnlichen Rindes ist es aber auch — vielleicht einfach durch Gleichstellung mit den zweifelsohne artverwandten Hörnern der ersterwähnten Tiere, oder auch wegen der unverkennbaren *verschiedenen Schichten*, woraus auch beim Rinde (wenigstens bei den älteren Tieren) die Hörner bestehen.

Die *Haut* oder das *Fell* eines Tieres (bearbeitet oder unbearbeitet) ist wie die des Menschen *breitungs-* oder *vielheitartig*, aber . . . gewisse bestimmte Arten von Tierfellen, z. B. Elentierfell, Hirschfell unbearbeitet, Fell eines grossen Vierfüssers u.s.w., sind *dingartig*. Selbstverständlich wird es mir schwer für diese Einzelfenomene eine Erklärung zu finden, weil sich ja hier die Tatsachen meiner Beurteilung entziehen. Augenblicklich scheint mir am Wahrscheinlichsten das Vermuten dass die unbearbeiteten Hirsch- und anderen Felle (auch *Biberrattenpelzwerk* finde ich erwähnt) *in ihrem unzerteilten Zustande* eine gewisse *Bestimmung* haben sollen, es sei denn als *Bedeckung*, *Bekleidung* u.s.w. Wäre dieses der Fall, so wäre ein solches Tierfell *ein Ding*, das *eine* bestimmte Form hat und *eine*

bestimmte Stelle einnimmt. Die andern Felle hingegen sind zunächst nur *Quantitäten Material*. Sie werden entweder in Stücke zerlegt oder viele zusammen zu einem Ganzen vereinigt. Also ist im letzteren Falle *eine* Haut nicht *ein Ding*.

Federflaum ist *vielheitartig* — ganz begreiflicherweise, weil es ja eine unverkennbare Vielheit ist — *eine einzige Feder* ist aber *auch vielheitartig* — man sieht ja eine Feder einzeln verhältnissmässig viel seltener als viele zusammen und selbst *wenn* Ersteres der Fall ist, dürfte meistens die Einheit nicht als völlig unverkennbar erscheinen. Zudem ist noch die einzelne Feder unstreitig zugleich eine *Vielheit* von *Federbärten* und *-bärtchen*. Eine Feder ist zwar ein einziges Ding, aber es lässt sich ja auch eben so gut sagen, sie sei *eine kleinere Quantität Federflaum*.

Das *Ei* ist natürlicherweise *dingartig*, aber Frosch-, Fisch- und Läuseeier sind *vielheitartig* — sehr natürlicherweise, indem ja letztere auch wieder *fast ausnahmslos in Quantitäten vorkommen* und von einem ausnahmsweise einzeln erscheinenden Ei dieser Arten wieder ganz schwierig die *Einheit* als solche erkannt werden könnte. Es ist demnach ein einziges Fisch-, Frosch- u.s.w. -ei auch wieder eben so gut oder besser wie eine *kleinere Quantität Eistoff* als wie *ein einziges Ding* zu betrachten.

Die *Schale* ist *breitungs-* oder *vielheitartig* ganz begreiflich weil sie ja erstens sich nach verschiedenen Seiten gleichmässig ausbreitet und zweitens ein Tierkörperchen *in sich schliesst*.

Die *Fischschuppen* sind *vielheitartig* — auf genau dieselbe Weise wie die *Fischeier*.

Auch ein *Spinnengewebe* ist gleich natürlicherweise *breitungsartig*.

Getrockneter und *gesalzener Fisch* sind auch wieder *breitungs-*

und *vielheitartig* — als *Quantitäten Nahrungsstoff*. Ein *abgezogener* und *getrockneter Otter* und ein *zerschnittenes Tier* sind auch wieder *vielheitartig*, ganz natürlicherweise weil sie ja nicht Anderes als Vielheiten sind. (Auch hier ist wieder eine richtige Stelle zur Hervorhebung des äusserst Bedenklichen in der gänglichen Auffassung, welche ja den *getrockneten* und *gesalzten Fisch*, den *entfellten* und *getrockneten Otter* und das *zerschnittene Tier* alle ganz unverfroren unter die „lebendige“ Kategorie registriert (!).

Die *Kralle* oder *Tatze* von *Adler* und *Bären* sind *vielheitartig*, während die Pfote eines Tieres im Allgemeinen *dingartig* zu sein scheint. — Ich achte es nicht unmöglich, dass man sich die Greifwerkzeuge dieser beiden raubsüchtigen Bestien mehr als diejenigen unschuldigerer Tiere als *ausgebreitet* und *zugreifend* und daher als *vielheitartig* gedacht habe.

Der *erste-* oder *Panzen-magen* eines Wiederkäuers ist *vielheitartig* — ganz erklärlicher Weise als *Vielheit* mit den zwei blinden Säcken und andern Anhängen.

Der *Stachel* eines *Stachelschweines* ist wieder *vielheitartig* — auch wahrscheinlich deshalb weil man ihn so selten einzeln zu sehen bekommt. Vielleicht aber auch weil der Stachel aussieht als bestehe er aus schwarzen und weissen *Stücken*.

NAMEN WELCHE SICH AUF DAS PFLANZENREICH BEZIEHEN.

Ein *ganzer Baum* (oder *Pflanze*) ist (natürlicherweise) *vielheitartig*. Die *einzelnen Teile* davon (*Stamm, Strunk, Wurzel, Ast, Zweig, Blatt, Blume, Frucht*) (eben so natürlich) *bruchstückartig*. — Der *Bast* (der ja für den Baum oder Pflanze dieselbe Stelle einnimmt als wie für Mensch

und Tier die *Haut*) ist *breitungsartig*. Bestimmte Arten von Bast (welche wahrscheinlich zu bestimmten Zwecken dienen müssen ¹⁾) wie *Birkenbast* und *Lindenbast* sind *dingartig* auf dieselbe Weise, worauf mit bestimmten Arten unbearbeiteter Tierfelle dasselbe der Fall ist. — Der *Saft* von Baum oder Pflanze ist (wie das *Blut* von Menschen und Tier) *dingartig*, aber das *Harz* (welches auf eine *sichtbare* Weise über die Oberfläche hinfließt) (gerade so wie *Tränenflüssigkeit* und *Nasenschleim* beim Menschen) *breitungsartig*. — Ein *Stück Brennholz* (gross oder klein) wird in einigen der Dialekte als *ding-*, in andern als *vielheitartig* betrachtet. — Der *Dorn*, der *vielheitartig* ist, darf vielleicht mit der *Kralle* oder *Tatze* eines Raubtieres verglichen werden — die *essbare Wurzel* ist *nicht dingartig* . . . als *Quantität essbarer Substanz*. (Vgl. getrockneten und gesalzenen Fisch) — *Honig* und *Mehl* (nicht deutlich in Teile zerfallende Substanzen) sind *dingartig*, aber der *Samen* (dessen einzelne *Samenkörnchen* sich deutlich unterscheiden lassen) *vielheitartig*.

Warum *Birnenholz*, *Kieferzweig* und *Zederzweig* (im Gegensatz zu Holz oder Zweig im Allgemeinen) speziell *vielheitartig* sind, weiss ich vorläufig nicht zu sagen.

NAMEN ALLGEMEINER NATURELEMENTE WELCHE NICHT ZUR TIER- ODER PFLANZENWELT GEHÖREN.

Von den Erscheinungen *Sonne*, *Mond*, *Donner*, *Wind* und vielleicht auch von diesen andern *Stern*, *Schnee*, *Eis*, *Woge* (welche alle „lebendig“ sind) will ich gern annehmen, dass

¹⁾ Vgl. im Holländischen: Lindebast in je tee 's morgens *dat* is probaat. — Och nee, *dat* lindebast, daar verwacht ik geen heil van.

sie indertat wie man behauptet als *persönlich* gedacht werden und *aus diesem Grunde* nicht zur dingartigen Kategorie gehören. Es ist ja dies sehr gut möglich und für die vier erstgenannten scheint es mir sogar sehr annehmlich. Ob es sich aber tatsächlich so verhält, dürfte nur auf dem Wege einer äusserst peinlichen und verwickelten Untersuchung angezeigt werden können. Die *neue Théorie* steht hier im *Zweifel*, zu welcher der zwei Unterkategorieën: 1° *erstartig-täterartig* oder 2° *breitung-vielheit-sachenartig* sie die genannten Wörter zu bringen hat. Es kann aber diese Ungewissheit den Kredit der neuen *Téorie* nicht im Geringsten beeinträchtigen. Es braucht ja von ihrem Standpunkte aus nur dieses annehmlich gemacht zu werden, dass diese Wörter *nicht* in die *dingartige* Klasse hineingehören, was ein ganz Leichtes ist, indem ja von allem Genannten (zumal von der ersten Gruppe) zu viel *Kraft* und *Wirkung* ausgeht, es sei denn von *Licht*, *Wärme* (*Kälte*) oder *Bewegkraft*, als dass sich eine dieser Sachen mit *Leichtigkeit* als ein *Ding* oder ein *Stoff* ohne Weiteres betrachten liesse. Sie *können* als *persönlich* gedacht werden, aber wenn dies nicht geschieht, erscheinen sie als *Sachen* oder *Ausbreitungen* vielmehr denn als *Dinge*.

(Dass das *Feuer* jedoch zur dingartigen Klasse gebracht wird, erklärt sich vielleicht hierdurch, dass es zunächst als ein *angezündetes Stück Brennmaterial* gedacht wird. Jedenfalls begegnen wir im Griechischen und im Germanischen der nämlichen Tatsache.)

Es scheinen übrigens die Namen der allgemeinen Natur-elemente *überhaupt* fast durchweg *dingartig* zu sein. Ich finde als dingartig verzeichnet: *Berg*, *Hügel*, *Wald*, *Morast*, *Fluss*, *See*, *Quelle*, *Felsen* — *Erde* oder *Land*, *Wasser*, *Feuer*. Es sind dies alles ziemlich *unteilbare Dinge*. Nur könnte vielleicht unsere Verwunderung erregt werden durch

die Tatsache, dass der *Wald* mit seinen vielen Bäumen nicht *vielheitartig* ist — wahrscheinlich sehen aber die Amerikanischen Wälder schon ein Bischen anders aus als die unsrigen und zwar so, dass die einzelnen Bäume oder Stämme daselbst viel weniger als wie bei uns sich *als deutliche Einheiten* unterscheiden lassen.

Stein und *Metall* (Kupfer, Silber, Gold) sind aber *vielheitartig* — als Quantitäten *verarbeitbarer Materie* (die Metalle zugleich als *Quantitäten von Geldeswert*) — das *Eisen* unterscheidet sich durch seine *Dingartigkeit*. Vielleicht nimmt das Eisen eine isolirte Stellung ein weil ein beliebiges Stück Eisen durch seine Härte und Festigkeit schon ohne Weiteres leicht als ein *Werkzeug* oder *Waffenzeug* sich betrachten lässt, während andererseits dieses Metall vom Gebrauch als Münze völlig ausgeschlossen ist. Ich stehe hier im Unsichern weil ich ausser diesen vier *keine andern* Metalle verzeichnet finde — ein *kleiner Stein* fällt wieder (gerade so wie der *grosse Felsen*) der *dingartigen* Klasse anheim — indem man ihn ja nicht länger als eine *Quantität Materie* betrachtet.

NAMEN VERSCHIEDENER (KÜNSTLICHEN) GEGENSTÄNDE VON TÄGLICHEM GEBRAUCH.

Diese Kategorie enthält für die Behandlung nach der neuen *Téorie* verhältnissmässig mehr Schwierigkeiten als die andern. Es kann dieses keineswegs verwunderlich erscheinen wenn man bedenkt, dass es auch in den modernen Indo-Europäischen Sprachen wie Deutsch, Französisch, Russisch eine überaus schwierige Aufgabe ist, das Geschlecht der Namen von *künstlichen Gegenständen* durch reine *Begriffs-* oder *Bedeutungsregeln* zu ermitteln. Die *lautliche* Beschaffenheit der Wörter, zumal die ihres *Stamm-*

auslautes, pflegt ja bei *dieser* Wortklasse einen bedeutend grösseren Einfluss als bei den andern zu haben. In den Algonkin-sprachen kann ja ganz leicht etwas Ähnliches der Fall sein. Es wird mir hierum durchaus nicht schwer erkennen zu müssen, dass ich absolut nicht im Stande bin zu erklären, wie es kommt dass z. B. eine *Hacke* zwar im Algonkischen *dingartig* ist, nicht aber ein *Hammer*. Trotz dieser Schwierigkeiten sehe ich aber auch in diesem dunkelsten Teile des Waldes noch ziemlich viel Licht; ich entdecke namentlich viele *Anknüpfungspunkte* mit den Bemerkungen welche von mir selbst in meinem Lehrbuche der Französischen Sprache über die „Geschlechter“ im Französischen gemacht sind.

Ist nun bei allem diesen die *verhältnissmässig* geringere Anwendbarkeit dieser Wortklasse für die neue *Téorie* als eine Tatsache zu erkennen, so darf es nicht ungesagt bleiben, dass andererseits für die Anwendung der *gänglichen* Auffassung diese nämliche Wortklasse nicht nur eine schwierige sondern sogar eine *verzweifelte* Aufgabe verschaffen muss, indem ja der besagten Auffassung zur Erklärung absolut nichts übrig bleibt als einfach ohne die geringste Wahrscheinlichkeit die Hälfte der Gegenstände wie den *Ofen*, den *Kessel*, den *Eimer* für „lebendig“, die andre Hälfte wie den *Kamm*, den *Pfeil* u. s. w. für „leblo“ zu erklären(!).

Ich komme also zur Behandlung dieser Wortklasse nach der *neuen* Auffassung.

Werkzeug im Allgemeinen ist zum Anfang *dingartig*. *Dingartig* sind weiterhin eine grosse Anzahl der gewöhnlichsten Gegenstände *von möglichst einfacher Gestalt* (*Fass*, *Kiste*, *Treppe* oder *Leiter*, *Fusschemel*, *Bett*, *Kamm*, *Besen*, *Zündhölzchen*, *Peitsche*, *Pfeil* u. s. w.).

Nicht-dingartig sind:

1° Gegenstände von *rund-symmetrischer nicht kugelförmiger Gestalt* (*Waschschüssel, Eimer, Kessel, Pfanne, Napf, Teetasse, Sieb, Raspe, Büchlein* (konservirter Waare), *Löffel, Gabel, Messer, Ofen, Fingerhut, Pagai, Pfriem, Bohrer, Feuerschlag* u.s.w.), 2° Gegenstände welche sich (ohne deutliches Hervortreten einer dritten Dimension) nach zwei drei verschiedenen Richtungen ausbreiten (*Sense, Hobel, Zange, Schlüssel, Zeltvorhänge, grosses Stück Baumbast, Fischangel, Rippe eines Kahnes*) und 3° die, welche sehr deutlich aus verschiedenartigen Stücken bestehen (*Musikinstrument, Kinderrassel, Kaffeemühle, Fischzeug, Wagen, Wanduhr, Dampfsäge, Holzkreuz, (Meer- oder Eis-)boje* (besteht gewöhnlich aus einer *leichteren* und einer *schwereren Hälfte*), (*Holz*)-*flösse* u.s.w.).

Auch Namen von *Geldstücken* sind *vielheitartig* (als Quantitäten von Geldwert).

Dass einerseits allerlei Spielzeuge *dingartig* sind, speziell aber die *Spielkarten* *breitungs-* oder *vielheitartig*, ist vielleicht nicht so sonderbar, wenn man bedenkt, dass auch in den modernen Indo-Europäischen Sprachen der Name der *Spielkarte* sich auf die nämliche Weise von denen anderer Spielzeuge zu unterscheiden pflegt. Es liesse sich übrigens fast kein Gegenstand denken, auf den die beiden Wörter *breitungs-* und *vielheitartig* sich natürlicher bezögen als gerade die Spielkarten.

Nicht ein *jedes* Wort dieser Klasse kann ich (wie aus dem Vorhergesagten ersichtlich ist) nach meiner *Téorie* verantworten. Es gibt *einige* (nicht sehr viele), deren „Geschlecht“ ein anderes ist als es mir im Interesse der *Téorie* wünschenswert erscheinen könnte. Es dürfte aber hierdurch der Kredit der *Téorie* (aus den früher angeführten Gründen) keinen erheblichen Schaden erleiden.

NAMEN VON KLEIDUNGSSTÜCKEN, VON HÜLLEN
UND ZIERATEN — NAMEN VON WAFFEN.

Von ersteren gibt der H^r de Josselin de Jong in seiner Dissertation eine 50-zahl. Für mich wird dies eine ganz einfache Arbeit. *Im Allgemeinen* sind nl. alle diese Wörter *teil-* oder *dingartig* (als *Teile* der Bekleidung oder als *Zusätze* zum Körper). — *Breitungs-* oder *vielheitartig* sind nur solche Bekleidungsartikel, welche den Körper gleichsam *umfliessen*, *umwogen*, *umschlingen* (*Umwurf* oder *Umschlagetuch*, *Gürtel*, *Schneeschuh*, *silbernes* oder *korallenes Bruststück*, *Armband*, *Schnupftuch* u.s.w.). Dass auch der *Handschuh* oder der *Fäustling* nicht dingartig ist, erklärt sich wahrscheinlich aus den *verschiedenen Stücken*. — Dass auch eine *einzig* *Koralle* oder *Glasperle* vielheitartig ist, muss wahrscheinlich ebenso aufgefasst werden wie wir es bei einer einzigen *Fischschuppe*, einem einzigen *Fischei*, einer einzigen *Feder* u.s.w. getan haben. (*Steife unbiegsame Ringe*, gross oder klein, sind *nicht vielheitartig*; der *Fingerring* ist es in einem Teile der Dialekte.)

Die Namen von *Waffen* oder *Waffenteilen* sind fast alle *bruchstück-* oder *dingartig* — *vielheitartig* sind zunächst nur diejenigen, wo die Vielheit als eine unverkennbare Tatsache erscheint (*hölzerner Pfeil mit eiserner Spitze* — *Pfeilköcher* (gewöhnlich mit Pfeilen gefüllt) — *zweiläufiges Gewehr*). — Dass das *Pulverhorn* vielheitartig ist kommt wohl einfach daher, dass es ein *Horn* ist (siehe die früher gegebene Besprechung).

Die 400 gegebenen Wörter habe ich hiermit alle besprochen. Ueberall habe ich dabei *die Termen* meiner neuen *Téorie* auf die Algonkinschen „Geschlechts“-erscheinungen

angewandt. Es kann also der Leser jetzt urteilen. Selbst hege ich die feste Überzeugung, dass meine Benennungen überall *eben so gut angebracht sind alsob sie vom Anfang an für keine andere Sprache als das Algonkinsche erfunden wären.* — Die *gänglichen* Namen „lebendig“ und „leblo“ hingegen sind in einem grossen Teile der besprochenen Fälle einfach *unmöglich* und *ungereimt*.

Ohne die Schriften des Prof. Uehlenbeck und des Hⁿ de J. wären mir die Algonkin-dialekte *absolut unbekannt*. Es ist fast nur der reine Zufall, dass ich durch die genannten Schriften mit dieser Sprachgruppe bekannt wurde. Wenn nun aber auf eine *ganz beliebig aufs Geratewohl aufgeraffte Sprache* das neue Einteilungs- und Benennungssystem *vollständig passt* und zwar *viel besser passt* als diejenigen Systeme, welche für die betreffenden Sprachen *von den Spezialisten selbst* erfunden sind, so gibt dieses gewiss gute Ursache zum Vermuten, dass allerwenigstens auf *zahlreiche andere Sprachen* meine Beobachtungen sich ebenfalls als anwendbar zeigen werden.

In einigen neueren Schriften, u. a. in der (sehr ausführlichen) Doctoraldissertation des Hⁿ J. van Ginneken, wird die Meinung ausgesprochen, der Geschlechtsunterschied in den Indo-Europäischen Sprachen sei zunächst zu betrachten als ein *Appretiationsunterschied*, also ein Unterschied der *Ranges- oder Wertbestimmung*, sodass das „Masculinum“ einfach *den ersten* oder *höchsten*, das „Femininum“ *den zweiten* oder *mittleren*, das „Neutrum“ endlich *den dritten* oder *letzten Rang* vertrete.

Etwas Wahres gibt es in einer solchen Beobachtung *zweifelsohne*. Es ist aber diese teilweise Wahrheit durchaus nicht unvereinigbar mit der von mir erfundenen neuen *Téorie*. Dasjenige nämlich was *absolut ein* und *absolut*

ganz ist, gleicht dadurch einem *Gotte* oder doch einem *vollkommenen Wesen*. Dasjenige was *aus verschiedenen einander gleichen Teilen besteht*, gleicht dadurch einem *Baume* oder *Pflanze* oder einer *Kolonie niedrigerer Tiere*. Dasjenige endlich, was einfach *einen einzigen* Unterteil von irgend was Anderem ist und nichts mehr, gleicht dadurch einem *Stücke Eisen* oder *Stein*. Indem nun ein *Gott* oder ein *vollkommenes Menschwesen* höher steht als eine *Pflanze* oder eine *Polype* und die *Pflanze* und *Polype* ihrerseits höher als ein *Stück Stein*, gelangen wir hier ganz ungezwungen zu einem *Appretiationsunterschiede* wie der obenumschriebene.

Dass aber trotzdem die Meinung der besagten Gelehrten *nur eine teilweise* und nicht etwa eine *vollständige Wahrheit* enthält, lässt sich nach meiner Meinung am Besten und Kürzesten folgenderweise zur Klarheit bringen. Den nächstliegenden Beobachtungsgegenstand der Sprache liefert unstreitig der geistige und körperliche *Mensch* in seinen verschiedenartigen konstituierenden Elementen. Es dürfte also in jeder Hinsicht gerecht und zulässig erscheinen, die vorliegende Appretiationstéorie zunächst an *diesen* Elementen zu prüfen. Und wenn wir da bemerken, dass erstens von den nichtmateriellen Elementen in den ältesten Indo-Europäischen Sprachen die *Seele*, das *Personswesen* und das *Ich* nach *jener* Téorie eine niedrigere Stelle einnehmen würden als *der Geist* oder *der Verstand* und zweitens von den materiellen Elementen gerade *die vier aller-vornehmsten: Kopf, Herz, Auge und Ohr* zur allerniedrigsten Klasse gebracht werden sollen, während zugleich auch weiter aus den *andern* Gebieten noch dazu kommt dass z. B. 2° im *Tierreiche* der *Fisch*, der *Käfer* und der *Floh* für höher und wertvoller gelten müssen als *Katze, Panter, Marder* und *Vogel*, 3° im *Pflanzenreiche* *Halm, Distel, Schwämmer-*

ling für höher und wertvoller als *Eiche, Tanne, Fruchtbaum* und 4° im *Mineralreiche* der *Stein* und der *Schlamm* für höher und wertvoller als *Eisen, Kupfer, Gold, Silber* und *Edelstein* . . . so darf man ja mit ziemlicher Gewissheit sagen, dass die obenerwähnte *Appretiationstéorie* den *allerhöchsten Gipfel der Wahrheit* nicht hat erreicht.

Man hat die Bemerkung gemacht, dass die Unterscheidung „*lebendig*“: „*leblos*“ sich ganz häufig in den Grammatiken vieler von einander wie von den Europäischen Sprachen völlig unabhängigen Afrikanischen, Amerikanischen u. a. Idiomen vorzufinden pflegt, um an diese Bemerkung die Behauptung zu verbinden, es sei unstreitig diese Unterscheidung eine überaus wichtige für die Charakterisierung des Wesens der menschlichen Sprache überhaupt. Denn wie wäre es sonst zu erklären, dass so viele Autoren auf ganz verschiedenen Wegen in ganz verschiedenen Sprachen ein jeder in einem von dem der andern völlig unabhängigen Verfahren *gerade diese eine* Unterscheidung zu machen sich veranlasst gesehen hätten?

Meine Antwort auf letztere Frage ist folgende. Die Autoren jener Grammatiken sind so weit mir bekannt fast ausnahmslos Europäer; es sind Deutsche, Franzosen, Italiener u. s. w. Alle diese Autoren nun haben in ihrer Kindheit und später immer mit dem Dogma der „Geschlechter“ zu arbeiten gelernt; es ist ihnen unaustilgbar eingeprägt worden, ein Hammer sei „männlich“, eine Säge „weiblich“ u. s. w. Von diesen blödsinnigen Umschreibungen sind sie alle so sehr durchdrungen worden, dass sie sich dieselben überhaupt niemals mehr nehmen lassen. Wenn sie daher später in irgend einer Sprache eine Wortkategorie vorfinden welche sich mit einem der bekannten „Geschlechter“ vergleichen lässt, sind sie auch gleich fertig

mit der Bezeichnung dieser Erscheinungen mittels der Namen „männlich“ und „weiblich“. Ist aber der vorgefundene Zustand so, dass „männlich“ und „weiblich“ zusammen als eine einzige Kategorie erscheinen, so rasonieren sie folgenderweise: „männlich“ und „weiblich“ mit einander verbunden . . . wie werden wir das nennen? *geschlechtlich-bewusst? tier-und-menschartig?* . . . ach, sagen wir lieber einfach „*lebendig*“ und nennen wir den Gegensatz „*leblos*“. Damit ist ja die Sache auf ganz befriedigende Weise erledigt“. Diese Folgerung wäre freilich auch in Wirklichkeit gar nicht unrichtig . . . wenn nur das sogenannte „männlich“ *wirklich* männlich und das sogenannte „weiblich“ *wirklich* weiblich wäre. Indem aber dieses *keineswegs* der Fall ist, muss auch die aus dieser Voraussetzung hergeleitete Folgerung als eine völlig *unrichtige* abgewiesen werden.

Was *im Allgemeinen* in der Sprachwissenschaft unserer Tage bedauert werden muss, ist nach meiner Meinung dieses, dass man den Schlüssel zur Wesenserklärung der menschlichen Sprache mehr in der *Psychologie* als in der *Logik* zu suchen bestrebt ist. Nach meiner felsenfesten Überzeugung hat die menschliche *Psyche* und ihre Lehre für viele andere Sachen eine grosse, für die Sprache aber eine ziemlich geringe Bedeutung. Es ist ja die Seele *individuell* und das Wesen der Sprache ist es *nicht, kann* es nicht sein, indem ja gerade mittels der Sprache die Individuen *zu einander geführt* werden. Das Wesen der Sprache und zumal ihres Kernes der *Grammatik* muss daher in irgend etwas von solcher Beschaffenheit gesucht werden, dass es sich für *alle* Individuen völlig *gleichsteht* und keinerlei Verschiedenheiten zulässt. Von der *Psyche* aber mit ihren Unterscheidungen der *Lust* oder *Unlust*,

des *Guten* oder *Schlechten*, des *Geliebten* oder *Verhassten* u.s.w. gilt das Sichgleichstehen *absolut nicht* es ist vielmehr alles dies bei jeden beliebigen zwei Individuen *möglichst verschieden*. — Der Kern des Sprachwesens ist also *kein* psychologischer sondern ein *logischer*, aber *die Logik der menschlichen Sprache* ist *nicht* die Aristotelische, nicht die Kantische, die Hegelsche oder etwa die professor-Bollandische Logik, sondern eine viel einfachere in unterbewusster Form in *allen* menschlichen Individuen befindliche *Normallogik*, welche ich in meiner Universalgrammatik *Lingua* darzulegen versucht habe.

CORRIGENDA.

S. 16 Z. 17 lese Fernsicht statt Fernzicht.

S. 18 Z. 2 lese Schnecken statt Schneecken.

S. 18 Z. 18 lese Name statt Namen.

S. 25 letzte Z. lese Tiere statt Tierre.

S. 28 vorletzte Z. lese man am Schlusse des vorletzten Wortes *m* statt *n*, gleich darunter *den* statt *die* und dann auf der nächsten Seite ganz oben **r**-stämmen mit *n*.
